

Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postversendung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag früh. Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr vormittags.

Einschaltungen werden von der Verlagsverwaltung des Blattes und allen größeren Annoncen-Expeditionen entgegengenommen. Schluss für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reclamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurück gesendet.

Eine wichtige Frage.

M.W. Viele der geehrten Leser werden überrascht sein, zu vernehmen, daß eine wichtige Frage, welche bisher die Presse sowohl in der Reichshauptstadt Wien, als auch in den verschiedenen Provinzen nur wenig beschäftigte, die aber trotzdem für viele Tausende unserer Mitbürger ein vitales Interesse besitzt, in diesen letzten Tagen in Fluss gerathen ist.

Es handelt sich nämlich um die Frage der Altersversorgung der Privatbeamten, beziehungsweise jener Anzahl derselben, die nach einer jahrzehntelangen, oft sehr mühevollen Thätigkeit keine andere Aussicht vor sich haben, als Elend und Noth; — demnach eine trostlose Zukunft! Diese freundlicher zu gestalten, hat sich schon vor Jahren ein Häuflein wackerer Männer in Wien, — die Localgruppe des allgemeinen Beamtenvereines — zusammengethan und unablässig gearbeitet, um einflussreiche Persönlichkeiten für ihre Idee, nämlich die Gründung eines allgemeinen, staatl. unterstützten, großartigen Pensions-Institutes für Privatbeamte zu gewinnen und sie können sich heute mit einiger Gerugthuung sagen, daß ihre Thätigkeit zu einem ersten Erfolge geführt hat!

Werfen wir einen kurzen Rückblick auf die letztvergangenen Jahrzehnte. Vor etwa zwanzig Jahren noch, da gab es in ganz Oesterreich eine große Anzahl von Privatbeamten, welche vermöge ihrer ansehnlichen Bezüge selbst von den einmal einen Ruhegehalt erwartenden, jedoch nur mit kärglichen Einkünften bedachten Staatsbeamten ob ihrer günstigen Lage beneidet wurden. Ein großer Theil der Privatbediensteten war damals so gut bezahlt, daß es ihnen möglich war, bei bescheidenem Lebensweise von ihrem Gehalte sogar einen Sparpfennig für die Tage des Alters und der Arbeitsunfähigkeit zurückzulegen. Darin bestand die Hoffnung gar vieler aus diesem Stande, leider aber gieng sie niemals in Erfüllung. Es kam der allen älteren Leuten noch in furchtbarer Erinnerung schwebende große Krach, der nahezu alle Unternehmungen der damaligen Epoche, festbegründete und schwankende, in ihrer Basis erschütterte, oder zu Boden streckte. Fast zur selben Zeit aber erlebten die Staatsbeamten die Regulierung ihrer Gehalte, so daß der Unterschied zwischen diesen und den Privatbeamten ein umso größerer wurde, als die letzteren dann eine Reihe von mageren Jahren durchzuleben hatten, in welchen Handel und Industrie verkümmerten.

Vor nicht gar langer Zeit nun machte die oberwähnte Privatbeamten-Vocalgruppe die ersten Anstrengungen, um ihre Idee, die Gründung eines großen Pensions-Institutes zur Geltung zu bringen; allein sowohl die großen Unternehmungen und Gesellschaften, als die bedeutenderen Firmen zeigten sich keineswegs zur Unterstützung dieses Wunsches der Beamten bereit und es schien, als ob letzterer niemals zur Befriedigung gelangen sollte. Da endlich wurde von Seite der Leitung der Wiener Local-Gruppe eine Petition zum Zwecke der Ueberreichung derselben an das Abgeordnetenhaus verfaßt und die-

selbe an Berufsgenossen, sowie auch an viele Gesellschaften, Industrielle und Kaufleute in der ganzen Monarchie zur Unterfertigung versendet. Nicht weniger als viertausend Unterschriften von Beamten und vierhundert Unterschriften von Industriellen waren gesammelt worden und der Abg. Freiherr von Sommaruga übernahm das Schriftstück behufs dessen Ueberreichung an das Abgeordnetenhaus. — Das geschah im Juli d. J.

Diese Petition, welche alsbald mehrere Abgeordnete zu unterstützen versprochen, legte in klaren Worten die Lage der Privatbeamten dar und wies darauf hin, daß es unter den heutigen Verhältnissen für sämtliche Bedienstete, welche nicht von Seite ihrer Chefs dereinst einen Ruhegehalt zu erwarten haben, ganz unmöglich sei, sich einen Sparpfennig für ihre alten Tage zurückzulegen und rief deshalb das Abgeordnetenhaus zur Hilfe auf, damit die Regierung von Staatswegen die Altersversorgung dieser Beamten in Betracht ziehen möge. Wir können Raum mangels halber auf den Inhalt der Petition nicht näher eingehen und müssen uns damit begnügen, den Schlusssatz derselben bieder zu setzen, welcher bemerkenswerter Weise also lautet: „Es sei noch erlaubt, des Nutzens zu gedenken, welchen ein solches (Pensions-) Institut jener zahlreichen Körperschaft gewähren würde; die Privatbeamten aller Berufsclassen würden demselben angehören, eine Summe von Elend würde hiedurch aus der Welt geschafft und — was von Vielen auch einer Berücksichtigung wert befunden werden dürfte — der sociale Zweifel einer sehr großen Menge von Staatsbürgern, wie selbe die Privatbeamten darstellt, würde seine Lösung gefunden haben.“

Von Anfang Juli bis heute fiel nun in dieser Angelegenheit nichts weiter vor, als daß noch eine größere Anzahl von Abgeordneten ihre Unterstützung zusagten. Vor wenigen Tagen hatte jedoch das Präsidium der Localgruppe Gelegenheit, bei den beteiligten Ministerien vorzusprechen und daselbst von den Herren Sectionschefs Ritter v. Schuster, sowie den Ministerialräthen von Hörmann und von Köberl empfangen zu werden, welche sämmtlich die wärmste Befürwortung der Petition und des mit dieser zugleich überreichten „Promemoria“ bei den verschiedenen Ressort-Ministern zusagten. Auch der Präsident des Beamten-Vereines, Herr Sectionschef Falke von Lilienstein versprach in dem gleichen Sinne zu wirken.

Nun nahm die Angelegenheit einen raskeren Verlauf. Schon am 12. d. M. brachte der als Berichterstatter des Petitions-Ausschusses in dieser Sache fungierende Abg. Herr Dr. Leopold Götz in der Ausschusssitzung einen Vorschlag nachfolgenden Inhaltes ein:

Ueber die Petition der Privatbeamten-Vocalgruppe des ersten allgemeinen Beamten-Vereines der österr.-ung. Monarchie Namens der Privatbeamten-Schaft Oesterreichs, — und einer größeren Anzahl von Industriellen und Kaufleuten nomine ihrer Bediensteten um Errichtung eines allgemeinen Pensions-Institutes für Privatbeamte im Wege der Gesetz-

gebung habe der Antrag des Petitionsausschusses zu lauten: Das hohe Haus wolle beschließen: „Diese Petition wird der hohen k. k. Regierung zur eingehenden Prüfung und Würdigung der in dieser Petition und dem nachträglich überreichten Promemoria vorgebrachten Anregungen, Vorschläge und Vorgehen abgetreten, — und wird die hohe Regierung zur baldmöglichsten Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfes aufgefordert.“ — So steht die Angelegenheit heute. —

Wir glauben durch die vorstehenden Mittheilungen, welche die Entwicklung dieser für so viele Tausende von Privatbeamten hochwichtigen Angelegenheit in ihrem bisherigen Verlaufe schildern, auch jene zahlreichen Personen aus dem Unterlande, welche die oben berührte Petition seinerzeit mitunterfertigten, befriedigt zu haben. Sie wissen jetzt, bis zu welchem Punkte diese Angelegenheit gediehen ist und können, je nach ihrem Charakter, daraus geringere oder weitergehende Hoffnungen schöpfen. Wir glauben allerdings, daß trotz der wohlthuedenden Versprechungen und energischen Unterstützung von Seite mehrerer Volksvertreter die zur Hülfeleistung angerufene Regierung einstweilen ruhig über den Appell hinweggehen und die Privatbeamten auf die ungünstige Finanzlage des Staates verweisen wird, welche ja auch anlässlich der zu Gunsten der Staatsbeamten seinerzeit bezehrten Million in Betracht gezogen wurde. — Immerhin ist aber der erste Schritt in dieser Angelegenheit geschehen und hat den einen günstigen Erfolg gehabt, daß die Angelegenheit nun zur öffentlichen Besprechung im Reichsrathe gelangt. Vielleicht kommen die Privatbeamten Oesterreichs dann einmal dahin, den Tag zu preisen, an welchem der Berichterstatter des Petitionsausschusses der Regierung den oben erwähnten Vorschlag machte, der berufen ist, das Schicksal von Tausenden zu verbessern, ihren Muth und ihre Arbeitskraft zu heben und ihren Lebensabend zu verschönern.

Aus dem Abgeordnetenhause.

In der Sitzung am 9. d. beantwortete Ministerpräsident Graf Taaffe die Interpellation des Abg. Geßmann, betreffend die Geschäftsgebarung des österreichischen „Phönix.“ Der Minister erklärte, die Geschäftsgebarung dieser Gesellschaft sei eine correcte und es liege kein Anlaß vor zu staatlichem Einschreiten. Gleichzeitig wies Graf Taaffe die Angriffe des Abg. Geßmann gegen den Ministerialrath Kaan zurück und erklärte, daß dessen Thätigkeit als Vorstand des versicherungstechnischen Departements tadellos sei.

Abg. Sokol protestierte wegen der Streichung eines tschechischen Passus in der letzten Rede aus dem stenographischen Protokoll von Seite des Präsidenten.

Der Präsident erklärte, daß die Stenographen Unrecht thaten, den tschechischen Passus einzuschalten und er beharre deshalb bei seiner Entscheidung.

Abg. Vaskatay beantragte, über die Ausführungen des Präsidenten die Debatte zu eröffnen. Der Antrag wurde abgelehnt.

(Nachdruck verboten.)

Kopf oben!

Eine Erzählung von A. Hedel.

(9. Fortsetzung.)

Werden legte den Kopf auf die Schulter seines Kindes und die namenlose Qual der letzten Stunde löste sich in Thränen auf. Gisela kniete still vor ihm, sie lehnte losend die Wangen an das Haupt des weinenden Vaters und sah — daß das Haupt weiß geworden.

Zu diesem Augenblicke zog der übermüthige blonde Kobold die Kinderschuhe aus für immer; aus dem verwöhnten sorglosen Backfisch wurde ein Weib, stark in der Liebe und durch die Liebe.

Ueber dem Sopha hing neben dem der Mutter das Bild Gretchen-Mamas; in dem Blick, mit welchem Gisela zu diesem Bilde empor sah, lag etwas wie ein stummer Schwur. „Pflichterfüllung ist das Höchste; wer seine Pflichten erfüllt, dem hilft Gott. Ja, Gretchen-Mama, ich habe Deine Lehren nicht vergessen!“ jagte Gisela leise zu sich.

Werden hob langsam den Kopf und wie er seinem Kinde in die Augen sah, überkam ihn erst das volle Bewusstsein dessen, was er hatte thun wollen. — „Gisela, verdammt mich nicht!“ sprach er tonlos.

Gisela schmiegte sich noch inniger an den gebeugten Mann und sagte:

„Aber Papa, ich bin ja nur Deine dumme Gisela, und Gott verdammt auch nicht, Papa, er ist so gut!“

„Sein Segen über Dich, mein kleiner Schutzgeist!“ — Eben noch an Allem verzweifelnd, faltete Werden die Hände zu einem stillen Gebet. — „Ich bin Dir eine Aufklärung schuldig, mein Kind“, sagte er nach einer Weile, „Du wirst freilich etwas sehr trauriges zu hören bekommen!“

„Oh!“ fiel sie ihm rask ins Wort, „ich weiß es schon, Du hast große Verluste gehabt.“

„Wer sagte es Dir?“

„Herr Werner, ich glaubte aber, es sei nicht so arg, da hat er so sehr, ich sollte Dir nachgehen und ich folgte ihm —“ sie stockte.

Werden strich ihr lieblosend mit der Hand über das Haar. „Aber daß ich völlig ruiniert bin, hat er Dir nicht gesagt?“ erwiderte er.

Gisela schüttelte den Kopf. „Papa“, bat sie, „wenn Du nicht zu müde bist, so erzähle mir Alles, ich will mir Mühe geben, es zu verstehen. Es ist auch besser, wenn ich es den Brüdern mittheile!“

Werden erzählte; er vergaß dabei ganz, daß er zu einem unerfahrenen Kinde sprach. Gisela hörte aufmerksam zu, vieles war ihr unklar, für manches forderte sie eine Aufklärung, aber den Kern der Sache hatte sie ganz richtig erfaßt.

„Also Du hast Dein ganzes Vermögen verloren und darüber hinaus“, sagte sie, als der Vater gendete.

„Ja, wir sind Bettler“, antwortete er dumpf.

Das war der alte blonde Kobold wieder, der den Kopf trotzig in den Nacken warf, dessen blaue Augen kampflustig blitzten. — „Nein, wir sind Stehaufmännel, Papa!“

„Wie meinst Du das?“

„Wir behalten den Kopf oben, es muß sich doch ein Ausweg finden, um die Sache zu ordnen.“

Werden schlug den Blick nieder vor den hoffnungslosen, muthigen Augen seines Kindes. „Wie habe ich Dich falsch beurtheilt, meine Gisela“, sprach er leise, „aber Du kennst Noth und Entbehrung noch nicht; wird Dein Muth nicht sinken, wenn —“

„Nein!“ fiel sie ihm rask ins Wort, „ich behalte den Kopf oben, Papa! Nicht wahr, Du legst Dich jetzt ein wenig

nieder und ruhst aus. Ich gehe einstweilen zu den Brüdern und sage ihnen Alles!“

Im Hinausgehen streifte Giselas Blick schon die am Boden liegende Waffe. — Werden hob sie lächelnd auf. „Sei unbesorgt“, sagte er zu sich selbst, „mein kleiner Schutzgeist kann mich allein lassen. Was liegt am Gelde, wenn mir nur meine Kinder erhalten bleiben! — Geh' nur, kleine Gisela, ich behalte auch den Kopf oben!“

Als Gisela die Schwelle des Wohnzimmers betrat, blieb sie zögernd stehen. Ein Blick sorglosen Behagens bot das bequem eingerichtete, von einer Hängelampe traulich erhellte Gemach und seine Bewohner dar. Am großen Tisch spielte Willy mit Dore Domino ein ein Stück Kuchen. Riek hatte seinen Schaukelstuhl näher herangerückt und las; Rieg lag drüben am Sopha, neben ihm auf einem Stuhl brannte eine Kerze, denn das Licht der Hängelampe schien ihm zu seiner Lectüre nicht zu genügen. Eckart hatte sich kunstvoll drei Stühle aneinander geschoben, noch kunstvoller windmete er sich dem „dolce far niente“ und einer feinen Cigarette.

Wie ein Stich gieng es durch Giselas Herz; sie sollte in diesen glücklichen Kreis die Schreckenskunde schleudern: Papa ist falliert, wir sind arm! — Am liebsten wäre sie davongelaufen, aber schon bei dem ersten Opfer, das ihr auferlegt war, sollte sie zögern, die traurigen Aufklärungen dem Vater überlassen? — „Nein Gisela, Kopf oben!“ sagte sie zu sich, und im nächsten Moment saß sie auf dem Tische. — „Guten Abend, Kinder, ich habe Euch heute etwas zu sagen!“

„Wird etwas Gescheidts sein!“ brummte Eckart gähnend in seiner gewohnten Galanterie.

„Ja!“ sagte Gisela und der tiefe Ernst ihrer Stimme machte die Brüder erkaunen. „Es ist etwas Gescheidtes und leider etwas sehr Trauriges. Legt die Bücher weg und Du Riek, lösche die Kerze aus!“

Abg. Baron Dipauli verwehrte sich gegen den Vorgang des Vereines zur Abwehr des Antisemitismus, welcher dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses, Smolka, eine Bittschrift überreichte, um antisemitische Ausschreitungen im Parlamente energisch hintanzuhalten. In keinem Parlamente der Welt werde man sich einen derartigen Druck außerparlamentarischer Elemente auf die discretionäre Gewalt des Präsidenten gefallen lassen. Dies ist gewiss nicht das Mittel, um den Antisemitismus zurückzudrängen. Redner bezweifelte die Richtigkeit der angeblichen Antwort Smolkas an die Deputation.

Bei Uebergang zur Tagesordnung besprach Abg. Ludwig die Thätigkeit des versicherungstechnischen Departements des Ministeriums des Innern.

Abg. Jacek protestierte gegen den Abg. Groß und sagte, die Deutschen während verlangen Schutz, weil sich die dortige slavische Bevölkerung nicht germanisieren lasse. Alles Geld der liberalen Partei werde jedoch nichts nützen, um die mährischen Slaven zu unterdrücken.

Abg. Kozłowski besprach das Sanitätswesen in Galizien.

Abg. Bernstorfer besprach die Einrichtung in den Wiener Krankenanstalten. Graf Taaffe habe kürzlich Schimpfworte gegen den Redner gebraucht, er fühle sich zu hoch, als daß derartige Schimpfereien an ihn heranreichen würden. Abg. Bernstorfer besprach hierauf das Vorgehen der Behörden gegen Arbeitervereinigungen, verlas einen Erlaß des Bezirkshauptmannes von Reichenberg, womit eine Arbeiterversammlung in Neudorf mit der Begründung nicht gestattet wurde, weil deren Tagesordnung bereits in mehreren Volksversammlungen besprochen wurde und eine weitere Nothwendigkeit hiezu nicht vorliege. (Heiterkeit.) Der Bezirkshauptmann sei nicht dazu da, um Leute zu frozeln. Dazu werden die Bezirkshauptmänner nicht aus den Steuergeldern des Volkes bezahlt. (Rufe: Sehr richtig!) Ein Gleiches geschah in Teitschen. Wenn man interpelliert, antwortet Graf Taaffe mit größtem Ernste, es liege kein Recurs vor, demnach habe er keinen Anlaß zum Einschreiten. In Teplitz wurde eine Versammlung geschlossen, weil man applaudierte und zwar mit der Begründung, daß dies im Parlamente mit den Galerien gleichfalls geschehe, wenn dort applaudiert wird. (Heiterkeit.) In Krasau wurde nachts ein Arbeiter verhaftet. Tags darauf kam dessen Mutter und fand ihren Sohn in einer Blutlache bewusstlos auf der Britsche vor. Man überführte ihn ins Spital, wo er starb. Die Gehirnschale war zertrümmert, das Gesicht blutunterlaufen. Man konnte den Schuldigen nicht zur Verantwortung ziehen. An diesen Zuständen sei bloß der Ministerpräsident schuld, dem der sittliche Ernst fehle.

Die Verhandlung wurde hierauf abgebrochen.

Der Finanzminister verlangte mittelst einer Gesetzesvorlage das Budgetprovisorium bis Ende März 1893.

Abg. Hauck interpellirte wegen der Unterfugung der Bildung eines deutschnationalen Lesevereines in Königswart.

Abg. Raunic fragte um den Stand der Berathung der Resolution wegen Aufnahme nichtdeutscher Reden ins stenographische Protokoll an.

Abg. von Plener, als Obmann des Budgetausschusses, erwiderte, er werde das Referat von Meznil urgieren.

Abg. Gschmann beantragte, über die Beantwortung der Interpellation betreffs des „Oesterreichischen Phönix“, die von dem Grafen Taaffe erlossen, die Debatte zu eröffnen. Der Antrag wurde von der Vereinigten Linken, den Antisemiten, den Deutschnationalen und den Jungtschechen unterstützt und angenommen.

In der Sitzung am 12. d. wurde die Interpellationsbeantwortung des Ministerpräsidenten bezüglich des oesterreichischen Versicherungsinstitutes „Phönix“ besprochen.

Abg. Dr. Gschmann sagte, er müsse seiner Verwunderung über die Art und Weise der Beantwortung der Interpellation Ausdruck geben. Er habe eine ganze Reihe bestimmter Daten angegeben. In der Erwiderung auf die Interpellation sei jedoch in allgemeinen Ausdrücken über alle diese Daten hinweggegangen worden. Der Ministerpräsident habe nur die stets correcte und unparteiische, der schwierigen Aufgabe vollkommen entsprechende Thätigkeit des Ministerialrathes Kaan anerkennend

hervorgehoben. Der Abgeordnete erinnerte daran, daß vor ihm bereits mehrere Volksovertreter, so der Abg. Dr. Steinwender, in der Angelegenheit des „Phönix“ Interpellationen an die Regierung richteten. Der Redner verlangte von der Regierung eine bestimmte Antwort darüber, ob bei der Fusion der „Azienda assicuratrice“ mit der vaterländischen Versicherungsbank, sowie bei der Uebernahme der „Patria“ durch die oesterreichisch-französische „Azienda“ und bei der Verschmelzung der „Azienda“ mit dem „Phönix“ die Vorschriften des § 32 des Regulativs Beachtung gefunden hätten; nach diesen Bestimmungen dürfe keinerlei Transaction zweier Versicherungsanstalten untereinander ohne die ausdrückliche Zustimmung der Versichererten erfolgen.

Einer der Directoren des „Phönix“, ein gewisser Heim, früher Heiman, habe seine Stelle einem gewissen Louis Bostkowitz um 250.000 Gulden verkauft. (Hört! hört!) Der Abgeordnete theilte im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen mit, daß nach Einbringung der Interpellation eine Abordnung von Oberbeamten des „Phönix“ bei ihm erschienen sei und ihn wiederholt gebeten habe, von der weiteren Verfolgung der Angelegenheit abzustehen, da die Beamten darunter zu leiden hätten. Wenn jemand, fuhr der Abgeordnete fort, eine Concession für ein Wirtshaus oder eine Brantweinschänke haben wolle, so werde sein Privatleben erforscht, in der versicherungstechnischen Vergangenheit Klänge, des Directors des „Phönix“, habe man keinen Anstand erblüht. Dies erkläre sich aus dem persönlichen Verhältnis des Ministerialrathes Kaan mit Klang, die Dufsfreunde seien. Ihm (dem Redner) sei es nicht um einen Scandal zu thun; aber wo irgend eine Corruption sei, benütze die infame, niederträchtige Presse . . .

Vice-Präsident Freiherr v. Schlumbeck: Ich rufe Sie zur Ordnung. In dieser Weise kann hier nicht gesprochen werden.

Abg. H. v. Troll: Ist denn die Presse geheiligt?

Abg. Dr. Gschmann: Ich frage, giebt es eine infame Presse oder nicht? Ich erlaube mir, diese Frage an Seine Excellenz zu stellen?

Abg. Schlesinger: Eine infame Presse nimmt man nicht in Schutz.

Abg. Gschmann erklärte, daß er kein persönliches Moment in die Debatte hineinziehen wollte. Er hätte sonst darauf hinweisen können, daß die ganze Geschichte mit dem Ministerialrathes Kaan höchst eigenthümlich sei.

Regierungsvertreter Sectionschef Freiherr v. Blappart gab die Erklärung ab, daß das oberste leitende Princip bei dem Aufsichtsrathe über Versicherungs-Gesellschaften für die Regierung sein müsse, dem Interesse und den Rechten der Versicherten Schutz zu leihen. Gerade von diesem Standpunkte habe die Regierung die Verschmelzungen unterstützt, weil sonst die betreffenden Affekuranz-Gesellschaften ganz zu Grunde gegangen wären. Die Realitäten und Wertpapiere des „Phönix“ stammten zum Theile allerdings aus früheren Zeiten und entsprächen daher nicht ganz dem Regulativ. Dem werde aber mit der Zeit abgeholfen werden. Zur Sanierung gehöre überhaupt eine gewisse Frist; doch könne festgestellt werden, daß die Prämienreserven intakt seien und die Geschäfte sich gebessert hätten. Der Stand des „Phönix“ sei kein so ungünstiger und hoffentlich werde die Sanierung zu einem gedeihlichen Ende gebracht werden.

Abg. Dr. Groß sagte, daß der schwerste Vorwurf, den er seinerzeit gegen den „Phönix“ glaubte erheben zu müssen, der war, daß von der Gesellschaft der Rückkauf von Polizzen und zwar in einer höchst unsoliden Weise betrieben wurde, indem den Polizzen-Inhabern alle möglichen Vorstellungen gemacht und die Polizzen ihnen um einen Pappentheil abgedrückt wurden. Dem soll nun seit einem Jahre Einhalt gethan sein, trotzdem seien bei der Anstalt noch bedenkliche Verhältnisse zu finden.

Regierungsvertreter Sectionschef Freiherr von Call führte aus, daß das Versicherungsregulativ zu Gunsten der Versicherten erlassen sei und erörterte die Stellung der landesfürstlichen Commissäre.

Abg. Dr. Baschaty befürwortete die Zwangsversicherung durch den Staat.

„Zu Befehl, Fräulein Dictator!“ lachte Rudolf. „Nun, was giebt's also?“

Die Brüder saßen im Halbkreise um den Tisch und sahen erwartungsvoll auf die Schwester. Diese blickte stumm zu Boden und suchte vergebens nach mildernden einleitenden Worten. — Endlich faßte sie sich und sagte mit etwas gedämpfter Stimme:

„Papa hat fallirt und sein ganzes Vermögen verloren!“ Da war es nun heraus ohne Umschweife, die einfache und nackte Wahrheit.

Die Brüder sahen Gisela lächelnd an und Eckart gab sehr bezeichnend den Gedanken aller Ausdruck. Er tippte mit den Fingern auf die Stirne und fragte:

„Spuck's Dir da drinn?“

„Nein!“ antwortete Gisela ruhig, „glaubt Ihr, ich könnte so furchtbar scherzen?“

Nun dämmerte doch eine Ahnung der Wahrheit in den Köpfen der Brüder, wie auch in Dore auf.

„Aber Gisela, ist's denn wirklich wahr, woher weißt Du es denn?“ fragte letztere.

„Ja, es ist leider wirklich wahr, und ich weiß es vom Papa selbst!“

„Vom Papa selbst?“ rief Eckart aufspringend, „ja dann ist kein Zweifel! Wo ist er?“

„In seinem Zimmer, aber bleibt hier, er ist müde und muß ruhen. Ich will Euch alles erzählen; Papa sagt, wir werden uns jetzt sehr einschränken müssen“, schloß sie ihren Bericht, „aber ich denke, Jungens, wir behalten den Kopf oben und erschweren dem Papa sein hartes Schicksal nicht durch Klagen. Der arme Papa — er ist jetzt auf einmal ganz weiß geworden!“

„Armer Papa!“ rief Eckart mit ersticker Stimme und umarmte die Schwester. Auch die Zwillinge waren aufge-

hervorgehoben. Der Abgeordnete erinnerte daran, daß vor ihm bereits mehrere Volksovertreter, so der Abg. Dr. Steinwender, in der Angelegenheit des „Phönix“ Interpellationen an die Regierung richteten. Der Redner verlangte von der Regierung eine bestimmte Antwort darüber, ob bei der Fusion der „Azienda assicuratrice“ mit der vaterländischen Versicherungsbank, sowie bei der Uebernahme der „Patria“ durch die oesterreichisch-französische „Azienda“ und bei der Verschmelzung der „Azienda“ mit dem „Phönix“ die Vorschriften des § 32 des Regulativs Beachtung gefunden hätten; nach diesen Bestimmungen dürfe keinerlei Transaction zweier Versicherungsanstalten untereinander ohne die ausdrückliche Zustimmung der Versichererten erfolgen.

Einer der Directoren des „Phönix“, ein gewisser Heim, früher Heiman, habe seine Stelle einem gewissen Louis Bostkowitz um 250.000 Gulden verkauft. (Hört! hört!) Der Abgeordnete theilte im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen mit, daß nach Einbringung der Interpellation eine Abordnung von Oberbeamten des „Phönix“ bei ihm erschienen sei und ihn wiederholt gebeten habe, von der weiteren Verfolgung der Angelegenheit abzustehen, da die Beamten darunter zu leiden hätten. Wenn jemand, fuhr der Abgeordnete fort, eine Concession für ein Wirtshaus oder eine Brantweinschänke haben wolle, so werde sein Privatleben erforscht, in der versicherungstechnischen Vergangenheit Klänge, des Directors des „Phönix“, habe man keinen Anstand erblüht. Dies erkläre sich aus dem persönlichen Verhältnis des Ministerialrathes Kaan mit Klang, die Dufsfreunde seien. Ihm (dem Redner) sei es nicht um einen Scandal zu thun; aber wo irgend eine Corruption sei, benütze die infame, niederträchtige Presse . . .

Vice-Präsident Freiherr v. Schlumbeck: Ich rufe Sie zur Ordnung. In dieser Weise kann hier nicht gesprochen werden.

Abg. H. v. Troll: Ist denn die Presse geheiligt?

Abg. Dr. Gschmann: Ich frage, giebt es eine infame Presse oder nicht? Ich erlaube mir, diese Frage an Seine Excellenz zu stellen?

Abg. Schlesinger: Eine infame Presse nimmt man nicht in Schutz.

Abg. Gschmann erklärte, daß er kein persönliches Moment in die Debatte hineinziehen wollte. Er hätte sonst darauf hinweisen können, daß die ganze Geschichte mit dem Ministerialrathes Kaan höchst eigenthümlich sei.

Regierungsvertreter Sectionschef Freiherr v. Blappart gab die Erklärung ab, daß das oberste leitende Princip bei dem Aufsichtsrathe über Versicherungs-Gesellschaften für die Regierung sein müsse, dem Interesse und den Rechten der Versicherten Schutz zu leihen. Gerade von diesem Standpunkte habe die Regierung die Verschmelzungen unterstützt, weil sonst die betreffenden Affekuranz-Gesellschaften ganz zu Grunde gegangen wären. Die Realitäten und Wertpapiere des „Phönix“ stammten zum Theile allerdings aus früheren Zeiten und entsprächen daher nicht ganz dem Regulativ. Dem werde aber mit der Zeit abgeholfen werden. Zur Sanierung gehöre überhaupt eine gewisse Frist; doch könne festgestellt werden, daß die Prämienreserven intakt seien und die Geschäfte sich gebessert hätten. Der Stand des „Phönix“ sei kein so ungünstiger und hoffentlich werde die Sanierung zu einem gedeihlichen Ende gebracht werden.

Abg. Dr. Groß sagte, daß der schwerste Vorwurf, den er seinerzeit gegen den „Phönix“ glaubte erheben zu müssen, der war, daß von der Gesellschaft der Rückkauf von Polizzen und zwar in einer höchst unsoliden Weise betrieben wurde, indem den Polizzen-Inhabern alle möglichen Vorstellungen gemacht und die Polizzen ihnen um einen Pappentheil abgedrückt wurden. Dem soll nun seit einem Jahre Einhalt gethan sein, trotzdem seien bei der Anstalt noch bedenkliche Verhältnisse zu finden.

Regierungsvertreter Sectionschef Freiherr von Call führte aus, daß das Versicherungsregulativ zu Gunsten der Versicherten erlassen sei und erörterte die Stellung der landesfürstlichen Commissäre.

Abg. Dr. Baschaty befürwortete die Zwangsversicherung durch den Staat.

„So, nun geh' Eck, Du Getreuer; wir sind beide müde, und nicht wahr, Kopf oben!“

Der Bruder schlug ein in die dargebotene Hand. „Ja, Kopf oben!“ sprach er feierlich. „Und nun gute Nacht, liebes Schwesterlein!“

Gisela war allein; stumm sank sie neben dem Fenster in die Knie, und hatte ihr der vergangene Tag auch großes Leid gebracht, in dem Blicke, mit dem sie zum Himmel empor sah, lag nur Dankbarkeit — es hätte ja noch viel ärger sein können. Sie schauerte zusammen; wenn Werner sie nicht so dringend gebeten, wenn sie ihm nicht gefolgt hätte, — o es ließ sich gar nicht ausdenken das Furchtbare und Schreckliche!

So war nun doch alles zu einem guten Ende gekommen, sie wollte ja gerne entbehren, alles entbehren — nur den Vater nicht und der blieb ihr auch erhalten. — „Ich habe Dich so lieb, Du guter Gott!“ flüsterte sie mit gefalteten Händen. — Und die Sterne lächelten nieder auf das gläubige muthige Menschenkind und auf die kahle dunkle Erde, welche noch in tiefem Schlafe lag, die aber bald erwachen sollte zu einem wonnigen, tausendfältigen Leben.

Mehrere Wochen waren vergangen. — Die Geschwister hatten eine traurige Zeit hinter sich und der heutige Tag sollte das Bitterste bringen — den Abschied vom Elternhaus. Wie es beschlossen worden, wurde die Villa verkauft, ebenso wie die überflüssigen Möbel, und mit dem Rest wurde ein kleines Häuschen, welches das einzige Erbtkeil von Werdens erster Frau gewesen, eingerichtet. — Wenn die jetzigen Verhältnisse auch manches Opfer heischten, so hatten sie sich doch viel besser gestaltet, als Werden in der Erregung des ersten Augenblicks angenommen hatte.

„Komm mit, Eck, ich habe Dir noch etwas zu sagen.“

Schweigend folgte der Bruder, und stumm sahen die Geschwister lange hinaus in den mondbeleuchteten Garten, und auch als Gisela dann sprach, hörte man es kaum, so leise waren die Worte geflüstert, dafür aber Klang Eckarts Ausschrei doppelt vernehmlich: „Um Gotteswillen, Gisela!“

Wieder wurde es still, nur leises Schluchzen tönte durch den Raum.

„Egoist!“ schalteten die Zwillinge, „wir möchten auch etwas von Papa haben.“

Als Eckart gehorsamst Platz machte, fiel Werdens Blick auf die schluchzende Dore. — „Weinen Sie nicht, Dore, Ihrem Köter soll nichts abgehen!“

Man hatte noch viel zu besprechen, und erst spät trennte sich Werdens von seinen Kindern. — „Gute Nacht, meine braven Jungen! Vergesst nicht zu beten. — Gute Nacht, Gisela, mein kleiner Schutzgeist!“

Vor der Thüre ihres Zimmers blieb Gisela stehen. — „Komm mit, Eck, ich habe Dir noch etwas zu sagen.“

Schweigend folgte der Bruder, und stumm sahen die Geschwister lange hinaus in den mondbeleuchteten Garten, und auch als Gisela dann sprach, hörte man es kaum, so leise waren die Worte geflüstert, dafür aber Klang Eckarts Ausschrei doppelt vernehmlich: „Um Gotteswillen, Gisela!“

Wieder wurde es still, nur leises Schluchzen tönte durch den Raum.

„Egoist!“ schalteten die Zwillinge, „wir möchten auch etwas von Papa haben.“

Als Eckart gehorsamst Platz machte, fiel Werdens Blick auf die schluchzende Dore. — „Weinen Sie nicht, Dore, Ihrem Köter soll nichts abgehen!“

Man hatte noch viel zu besprechen, und erst spät trennte sich Werdens von seinen Kindern. — „Gute Nacht, meine braven Jungen! Vergesst nicht zu beten. — Gute Nacht, Gisela, mein kleiner Schutzgeist!“

Vor der Thüre ihres Zimmers blieb Gisela stehen. — „Komm mit, Eck, ich habe Dir noch etwas zu sagen.“

Schweigend folgte der Bruder, und stumm sahen die Geschwister lange hinaus in den mondbeleuchteten Garten, und auch als Gisela dann sprach, hörte man es kaum, so leise waren die Worte geflüstert, dafür aber Klang Eckarts Ausschrei doppelt vernehmlich: „Um Gotteswillen, Gisela!“

Wieder wurde es still, nur leises Schluchzen tönte durch den Raum.

„Egoist!“ schalteten die Zwillinge, „wir möchten auch etwas von Papa haben.“

Als Eckart gehorsamst Platz machte, fiel Werdens Blick auf die schluchzende Dore. — „Weinen Sie nicht, Dore, Ihrem Köter soll nichts abgehen!“

Abg. Dr. Lueger sagte, die Wiener Zeitungen haben nichts mit der deutschen Nation zu thun, aber auch die Actiengesellschaften nicht. Insbesondere die Versicherungsgesellschaften seien in den Händen des Großcapitals, das heißt also der Juden. Wenn man in den Verwaltungskörpern einen Christen finde, so sei das nur die alte Erfahrung: Der Jude liebe es, sich der Christen quasi als Schirm zu bedienen. Ihm (dem Redner) komme das so vor, wie die sogenannten Posjuden, die es in alten Zeiten gegeben hat, damit die betreffenden Machthaber sich ausweisen konnten, daß es doch noch einen Juden gebe, dem sie wohlwollend gesinnt seien. „So halten sich die jetzigen Machthaber sogenannte Hofschriften, entweder Redactionschriften, oder Verwaltungsrathschriften, damit sie sich nach außen hin drapieren können und damit nicht überall gleich die lange Nase durchsieht. (Heiterkeit.) Als es sich um die Frage der Auflösung der Reichenberger Stadtvertretung handelte, habe in der Debatte kein einziger Regierungsvertreter das Wort ergriffen. In dieser Debatte hätten aber bereits zwei gesprochen und worum handle es sich? Den „Phönix“ reinzuwaschen. „Sie sehen, der „Phönix“ ist in Oesterreich viel wichtiger, als die Reichenberger Stadtvertretung. Im weiteren Verlaufe seiner Ausführungen wandte sich der Redner gegen die Erklärung des Sectionschefs Freiherrn v. Blappart, daß die Fusion des „Phönix“ mit einer anderen Gesellschaft im Jahre 1889 bewilligt werden mußte, weil beide Gesellschaften dem Zusammenbruche nahe waren.

„Ich habe schon gehört“, sagte Abg. Dr. Lueger, „daß jemand mit zwei Krücken geht, daß aber jemand, wenn er einen kranken Fuß hat und sich einen kranken Fuß beigelegt, dann gehen kann, habe ich noch nicht gehört.“ Wie aus zwei schlechten Sachen etwas Gutes werden könne, das vermöge nur ein Hofrath herauszubringen. Der Redner unterzog sodann die Geschäftsgebarung beim „Phönix“ einer scharfen Kritik und schloß mit den Worten: „So werden die öffentlichen Angelegenheiten nicht verwaltet, und ich sage Ihnen: Der heutige Tag ist vielleicht für Oesterreich viel wichtiger, als hundert Oppositionsdebatten, Majoritätsdebatten, Minoritätsdebatten, Mißtrauensvoten u. s. w. Heute geben wir ein Mißtrauensvotum jener vererblichen Wirtschaft, die die Völker Oesterreichs in empfindlicher Weise schädigt, und geben zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß endlich vom Ministerium der Wuth gefunden werde, mit diesen Hyänen der menschlichen Gesellschaft gründlich aufzuräumen und sie zu beseitigen.“

Berein der Deutschnationalen in Steiermark.
(Eigenbericht der „Marburger Zeitung“.)

Da die Statthalterei die Bewilligung der Satzungen des genannten Vereines wider Erwarten rasch ertheilt hat, wird dieser seine Thätigkeit wahrscheinlich noch vor Weihnachten aufnehmen. Schon heute hat sich eine stattliche Anzahl deutschnationaler Genossen zum Eintritt gemeldet. Möge das Wirken des jungen Vereines auch außerhalb der Landeshauptstadt Beachtung finden und auf diese Weise ihm und der guten Sache neue Freunde und Anhänger gewonnen werden.

Ein neuer deut'her Parteiminister.

Während sich über die Lösung der jüngsten Krise und über das Aussehen der künftigen Mehrheit in unserem Abgeordnetenhause verständige und — zufällige Politiker die Köpfe zerbrachen, scheint ohne Mitwissen der liberalen Führer eine neue Sachlage geschaffen worden zu sein, die Herrn v. Plener und Genossen recht fatal anmuthen dürfte. Das „Grazener Tagblatt“ veröffentlicht nämlich in den jüngsten Tagen eine Meldung seines Wiener Berichterstatters, der zufolge Graf Wurmbbrand vom Ministerpräsidenten ausersehen sein soll, in das Cabinet einzutreten, allerdings nicht als deutscher Landesminister, sondern zur Verhütung erregter Gemüther als Ackerbauminister an Stelle des Grafen Falkenhayn. Graf Wurmbbrand hätte dann im Ministerium beiläufig dieselbe Aufgabe, wie der Pole Graf Zaleski, er wäre der Repräsentant der Deutschen. — Wie groß die Wahrscheinlichkeit einer derartigen Lösung der heutigen Verworrenheit ist, geht aus der Thatfache hervor, daß der Kaiser den Grafen Wurmbbrand am 12. d. in Audienz empfing.

„So, nun geh' Eck, Du Getreuer; wir sind beide müde, und nicht wahr, Kopf oben!“

Der Bruder schlug ein in die dargebotene Hand. „Ja, Kopf oben!“ sprach er feierlich. „Und nun gute Nacht, liebes Schwesterlein!“

Gisela war allein; stumm sank sie neben dem Fenster in die Knie, und hatte ihr der vergangene Tag auch großes Leid gebracht, in dem Blicke, mit dem sie zum Himmel empor sah, lag nur Dankbarkeit — es hätte ja noch viel ärger sein können. Sie schauerte zusammen; wenn Werner sie nicht so dringend gebeten, wenn sie ihm nicht gefolgt hätte, — o es ließ sich gar nicht ausdenken das Furchtbare und Schreckliche!

So war nun doch alles zu einem guten Ende gekommen, sie wollte ja gerne entbehren, alles entbehren — nur den Vater nicht und der blieb ihr auch erhalten. — „Ich habe Dich so lieb, Du guter Gott!“ flüsterte sie mit gefalteten Händen. — Und die Sterne lächelten nieder auf das gläubige muthige Menschenkind und auf die kahle dunkle Erde, welche noch in tiefem Schlafe lag, die aber bald erwachen sollte zu einem wonnigen, tausendfältigen Leben.

Mehrere Wochen waren vergangen. — Die Geschwister hatten eine traurige Zeit hinter sich und der heutige Tag sollte das Bitterste bringen — den Abschied vom Elternhaus. Wie es beschlossen worden, wurde die Villa verkauft, ebenso wie die überflüssigen Möbel, und mit dem Rest wurde ein kleines Häuschen, welches das einzige Erbtkeil von Werdens erster Frau gewesen, eingerichtet. — Wenn die jetzigen Verhältnisse auch manches Opfer heischten, so hatten sie sich doch viel besser gestaltet, als Werden in der Erregung des ersten Augenblicks angenommen hatte.

„Komm mit, Eck, ich habe Dir noch etwas zu sagen.“

Schweigend folgte der Bruder, und stumm sahen die Geschwister lange hinaus in den mondbeleuchteten Garten, und auch als Gisela dann sprach, hörte man es kaum, so leise waren die Worte geflüstert, dafür aber Klang Eckarts Ausschrei doppelt vernehmlich: „Um Gotteswillen, Gisela!“

Wieder wurde es still, nur leises Schluchzen tönte durch den Raum.

„Egoist!“ schalteten die Zwillinge, „wir möchten auch etwas von Papa haben.“

Als Eckart gehorsamst Platz machte, fiel Werdens Blick auf die schluchzende Dore. — „Weinen Sie nicht, Dore, Ihrem Köter soll nichts abgehen!“

Man hatte noch viel zu besprechen, und erst spät trennte sich Werdens von seinen Kindern. — „Gute Nacht, meine braven Jungen! Vergesst nicht zu beten. — Gute Nacht, Gisela, mein kleiner Schutzgeist!“

Vor der Thüre ihres Zimmers blieb Gisela stehen. — „Komm mit, Eck, ich habe Dir noch etwas zu sagen.“

Schweigend folgte der Bruder, und stumm sahen die Geschwister lange hinaus in den mondbeleuchteten Garten, und auch als Gisela dann sprach, hörte man es kaum, so leise waren die Worte geflüstert, dafür aber Klang Eckarts Ausschrei doppelt vernehmlich: „Um Gotteswillen, Gisela!“

Wieder wurde es still, nur leises Schluchzen tönte durch den Raum.

„Egoist!“ schalteten die Zwillinge, „wir möchten auch etwas von Papa haben.“

Als Eckart gehorsamst Platz machte, fiel Werdens Blick auf die schluchzende Dore. — „Weinen Sie nicht, Dore, Ihrem Köter soll nichts abgehen!“

Man hatte noch viel zu besprechen, und erst spät trennte sich Werdens von seinen Kindern. — „Gute Nacht, meine braven Jungen! Vergesst nicht zu beten. — Gute Nacht, Gisela, mein kleiner Schutzgeist!“

Vor der Thüre ihres Zimmers blieb Gisela stehen. — „Komm mit, Eck, ich habe Dir noch etwas zu sagen.“

Schweigend folgte der Bruder, und stumm sahen die Geschwister lange hinaus in den mondbeleuchteten Garten, und auch als Gisela dann sprach, hörte man es kaum, so leise waren die Worte geflüstert, dafür aber Klang Eckarts Ausschrei doppelt vernehmlich: „Um Gotteswillen, Gisela!“

Wieder wurde es still, nur leises Schluchzen tönte durch den Raum.

„Egoist!“ schalteten die Zwillinge, „wir möchten auch etwas von Papa haben.“

Als Eckart gehorsamst Platz machte, fiel Werdens Blick auf die schluchzende Dore. — „Weinen Sie nicht, Dore, Ihrem Köter soll nichts abgehen!“

Man hatte noch viel zu besprechen, und erst spät trennte sich Werdens von seinen Kindern. — „Gute Nacht, meine braven Jungen! Vergesst nicht zu beten. — Gute Nacht, Gisela, mein kleiner Schutzgeist!“

Vor der Thüre ihres Zimmers blieb Gisela stehen. — „Komm mit, Eck, ich habe Dir noch etwas zu sagen.“

Schweigend folgte der Bruder, und stumm sahen die Geschwister lange hinaus in den mondbeleuchteten Garten, und auch als Gisela dann sprach, hörte man es kaum, so leise waren die Worte geflüstert, dafür aber Klang Eckarts Ausschrei doppelt vernehmlich: „Um Gotteswillen, Gisela!“

Wieder wurde es still, nur leises Schluchzen tönte durch den Raum.

„Egoist!“ schalteten die Zwillinge, „wir möchten auch etwas von Papa haben.“

Eigen-Berichte.

Graz, 11. December. (Deutscher Leseverein.) Am 9. d. um 6 Uhr abends fand in den neuen Räumlichkeiten des Vereines (Zitlhof, Kaiserfeldgasse) feierlich die Vollversammlung statt, an der zahlreiche Mitglieder des Vereines, darunter auch Seine Magnificenz der Herr Rector Dr. Marcellinus Schlager, der ja stets und allenthalben sein lebhaftes Interesse für die Bestrebungen des Vereines zu erkennen gibt, theilnahmen. — Nach Verlesung des Protokoll der letzten Vollversammlung erstattete der Vereinsobmann, Herr cand. med. Hermann Kraus, den Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Der Verein zählt 226 Mitglieder, darunter 199 ordentliche, 16 außerordentliche und 11 unterstützende. Wiewohl diese Zahl sich etwas höher stellt, als die Mitgliederzahl des verflossenen Jahres, so ist sie dennoch in Anbetracht der großen Wohlthaten, die der Verein seinen Mitgliedern bietet, zu gering zu bezeichnen. Mit Rücksicht darauf, dass nicht nur gegenwärtige und ehemalige deutsche Hörer einer Hochschule als ordentliche, sondern auch Personen deutscher Nationalität überhaupt als außerordentliche Mitglieder aufgenommen werden, und als solche dieselben Vereinsthätigkeiten genießen, wie die ordentlichen, und mit Rücksicht auf die geringe Höhe des Beitrages, den der Verein von seinen Mitgliedern einhebt, ist es zu bedauern, dass nicht auch weitere Kreise diesem segensbringenden, für die deutsche Studentenschaft unentbehrlichen Verein das ihm gebührende Interesse entgegenbringen. Unter den Wohlthätern des Vereines, die demselben zum Theil namhafte Unterstützungen zukommen ließen, sind hervorzuheben der hohe Landesausmarsch von Steiermark, die Stadtgemeinden von Graz, Marburg, Cilli, Klagenfurt und Fürstfeld, die steir. Sparcasse, die krainische Sparcasse und der Zweigverein Marburg des deutschen Sprachvereines. Allen den genannten Wohlthätern ist der Verein zu wärmstem Danke verpflichtet. Außerdem gebührt der Dank des Vereines der Direction des steiermärkischen Kunstvereines, sowie den Inhabern von Theater- und Concertagenturen Herren Tendler, Wagner und Wild für die den Mitgliedern gewährten Freikarten, bezw. Ermäßigungen zu ihren Veranstaltungen. — Am 1. August d. J. übersiedelte der Verein aus seiner Wohnung in der Bürgergasse in die neuen Räumlichkeiten des durch seine schöne Lage ausgezeichneten Zitlhofs. In der October-Sitzung des Ausschusses erklärte der bisherige Obmann, Herr Dr. phil. Goltzsch, dass er aus triftigem, außerhalb des Vereines zu suchendem Grunde nicht mehr in der Lage sei, die Leitung des Vereines fortzuführen. Herr Goltzsch, welcher durch zwei Jahre an der Spitze des Vereines stand, wurde für sein verdienstvolles und erfolgreiches Wirken als Obmann der Dank des Vereines zum Ausdruck gebracht. Im November erlitt der Verein einen schmerzlichen Verlust durch den Tod des Ehrenmitgliedes Herrn Universitätsbuchhändlers Theodor Lubensky, eines langjährigen Gönners und Wohlthäters des Vereines. Der Ausschuss des Vereines beschloss sich durch längere Zeit mit den Vorarbeiten zur Aenderung und Neuauflage der Statuten, welche aus mehreren Gründen vorgenommen werden mußten. — Nach dem Berichte des Säckelwartes Herrn Hans Föderl stellen sich die Einnahmen auf 1531 fl. 41 kr., darunter an Subventionen 452 fl., an Mitgliederbeiträgen 1029 fl. Die Ausgaben beliefen sich auf 1332 fl. 92 kr., so daß sich ein Ueberschuß von 198 fl. 49 kr. ergibt. Der Oberbüchereiverweser Herr Fritz Schöppel berichtete, daß die nahezu 3000 Bände umfassende Bücherei sehr in Anspruch genommen werde. Die Zahl der entlehnten Bände betrug im verflossenen Vereinsjahr 3335. Die Bücherei wurde um 118 neuangeschaffte Werke vermehrt. An Zeitungen und Zeitschriften lagen im abgelaufenen Vereinsjahr 204 auf, von denen 26 täglich zweimal und 19 täglich einmal erscheinen. Im Nachbezuge sind 29 Blätter vergeben, wofür eine Gebühr von 165 fl. 15 kr. erzielt wurde, ein Betrag, der zur Deckung eines Theiles der Bezugskosten verwendet wurde. Schriftstücke sind dem Vereine 71 zugegangen, 101 wurden abgeschickt. Der Ausschuss hielt neun ordentliche und eine außerordentliche Sitzung ab. Der Verein stand mit dem Prager Leseverein „Germania“ in

schriftlichem Verlehr. — Nach den nun folgenden Neuwahlen wurde der Antrag auf Aenderung der Statuten und auf Verkauf der im Besitze des Vereines sich befindlichen Wertpapiere (Notenrenten) und Anlegung des Erlöses in einer Sparcasse einstimmig angenommen. Das Ergebnis der Neuwahlen und der in darauffolgender Ausschusssitzung stattgehabten Aemtervertheilung ist folgendes: Obmann: Herr Notariats-Candidat Dr. Josef Plenk, Obmann-Stellvertreter: Herr cand. med. Hermann Kraus. Erster Säckelwart: Herr stud. chem. Hans Föderl, zweiter Säckelwart: Herr stud. med. Karl Federer. Erster Schriftwart: Herr stud. med. Karl Schadelbauer, zweiter Schriftwart: Herr cand. iur. Gustav Vichner. Oberbüchereiverweser: Herr Dr. phil. Fritz Schöppel. Vier Büchereiverweser: die Herren cand. iur. Hans Janesch, cand. med. Klipsch, stud. med. Karl Meindl und stud. med. J. Reinhardt. Erster Zeitungsverweser: Herr stud. med. Wilhelm R. v. Buchta, zweiter Zeitungsverweser: Herr stud. med. Fritz Fehleisen. Hauswart: Herr cand. med. Hans Hundegger. Ohne Amt: die Herren cand. iur. Oscar Drosel und cand. med. Adolf Schmid. Zu Rechnungsprüfern wurden die Herren Josef Burgsteiner, Dr. Anton Oberranzmeyer und Albert Wolff, als Schiedsrichter Seine Magnificenz Herr Rector Dr. Marcellinus Schlager und Dr. Arthur Panholzer durch Zuzuf wieder gewählt. Mögen die edlen Bestrebungen des Vereines, die im wechselnden Rahmen äußerer Verhältnisse durch nun fast ein Vierteljahrhundert sich stets treu blieben, sowohl von seinen Mitgliedern als auch von seinen Gönnern und Freunden auch fernerhin gefördert werden, möge der Verein unberührt von kleinlichem akademischen Zwiespalt auch fernerhin eine Kämpfammer zu nationaler Arbeit, ein geistiger Hort der deutschen Studentenschaft sein!

Graz, 11. December. (Ein volksthümliches Bühnenwerk.) Das Schauspiel „Die Spinnerin am Kreuz“ vom Dichter Franz Reim, der sich durch seine Dramen „Sulamith“ und „Der Königsrichter“, durch seine Dichtung „Stefan Fadinger“, sowie durch mehrere treffliche Bühnenwerke längst einen klangvollen Namen erworben hat, errang in unserer Stadt bei seiner am 8. December l. J. stattgefundenen Erstaufführung einen durchschlagenden glänzenden Erfolg. Die Beifallstürme steigerten sich von Aufzug zu Aufzug und erreichten ihren Höhepunkt, als der verdienstvolle Regisseur Herr Dominik Klang im Namen des abwesenden Dichters für die machtvolle Rundgebung dankte. Das Stück ist ohne Zweifel eines der besten volksthümlichen Werke, für das wir jetzt nach dem Heimgange eines Ludwig Anzengruber besonderen Dank wissen müssen.

Windisch-Feistritz, 14. December. (Weihnachtsfeier des Turnvereines.) Unser wackerer deutscher Turnverein veranstaltet auch heuer eine Weihnachtsfeier, verbunden mit turnerischen Vorführungen, Viedervorträgen des hiesigen Männergesangsvereines, Christbaum und Glückshafen. Die Musik wird von der St. Mareiner Streichkapelle besorgt. Diese Feier wird am 18. d. W. im Gasthause des Herrn Neubold stattfinden und wird das Reinerträgnis zur Anschaffung von Turngeräthen verwendet.

Tagesneuigkeiten.

(Eine sonderbare Heilige.) Aus Köffel in Ostpreußen schreibt man: Seit Jahr und Tag wohnt hier ein Mädchen, welches angeblich jeden Freitag in Ekstase verfällt und aus der linken Seite Blut schwitzt; es erfreut sich im ganzen Kreise einer großen Anhänger-Schaar, die ihr ein stattliches Haus gekauft hat und sie reichlich mit allen Leibes- und Nahrungsbedürfnissen versieht. Man muß anerkennen, daß die katholische Geistlichkeit mit allen Mitteln gegen die „blutschwitzende Jungfrau“ aufgetreten ist, dies hat aber die Aufregung nicht gemindert, sondern nur noch erhöht. Schon seit Monaten reiste eine Deputation reicher Männer nach Rom zum Papste, um auf ihn einzuwirken, daß er die Echtheit der „Visionen“ des Mädchens prüfen lasse, nachdem das der Bischof von Ermeland abgelehnt hatte. Die Leute lehrten unverrichteter Sache heim. Das Mädchen trieb sein Unwesen

weiter und wurde dafür nunmehr von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen. Mit harten Kirchenstrafen wurden auch ihre Anhänger bedroht, alles vergeblich, der „Ekstaseglaube“ dauerte unter den Leuten fort und steigerte sich, als der Pfarrer Hohmann, welcher die Jungfrau seinerzeit von der Ertheilung der Communion ausgeschlossen hatte, vor einigen Wochen plötzlich schwachsinzig wurde. Dies sollte, so verbreiteten die Anhänger der neuen Louise Lateau, die göttliche Strafe für den Unglauben des Pfarrers sein. Ebenso sei der vor einigen Tagen plötzlich erfolgte Tod des Erzpriesters Fahl dem Unglauben an die Erscheinungen des Mädchens zuzuschreiben.

(Wegen einer Cigarre!) Der Kaufmann David Kurzfeld aus Chrzanow hatte sich am Samstag bei dem Bezirksgericht Alfergrund (Wien) zu verantworten, weil er in der Tabaktrafik im „Hotel Metropole“ Cubacigarren gekauft und bezahlt, eine dritte jedoch unbemerkt einzustechen versucht hatte, ohne sie zu bezahlen. Die Verkäuferin hielt ihn deshalb an, und trotzdem er eine mit Banknoten gefüllte Brieftasche vorzeigte, um zu beweisen, daß er „nicht zu stehlen brauche“, ließ sie ihn verhaften. Er wurde trotz seiner Unschuld-betheuerungen zu achtundvierzig Stunden Arrest verurtheilt.

(Der erste weibliche Amtsarzt in Oesterreich.) Wie aus Sarajevo gemeldet wird, hat der Landeschef der okkupierten Provinzen Frau Dr. med. Bobuslava Red zur provisorischen bosnisch-herzegowinischen Amtsarztin mit dem Sitze in Mostar ernannt.

(Zum Capitel der drohlichen Titulaturen) liefert ein Leser der „Tal. Abf.“ folgende amüsante Beiträge: Die in Bayern durchwegs übliche, in der „Königl. Hoftheaterfarbendreibergehilfensgattin“ schon gekennzeichnete Form, nach dem Zunamen des Mannes der Bezeichnung als Gattin den ganzen Titel des Mannes mit allem, was daran himmelt und bammelt, hinzuzusetzen, zeitigt, so schreibt der betreffende Herr, auf Adressen oft wunderliche Blüten unfreiwilligen Humors. So liegen mir, aus Bayern stammend, folgende drei classische Adressen vor: „An Frau v. E. . . , außeretatmäßige Majors-Gattin“. — „An Frau v. B. . . . , kön. Postdirectors-Gattin außer Dienst“. — „An Frau v. W. . . , kön. Generals-Gattin zur Disposition“.

(Wie man zu einem Pelz kommt.) In dem Vorzimmer des kaiserlichen Palastes in Petersburg standen an einem Winterabend die Lakaien, ihrer Herrschaft wartend, mit Mänteln und Pelzen über dem Arme. Als die Cour beendet war, die Herrschaften erschienen und der Fürst G. . . in den ihm hingehaltenen Pelz fuhr, bemerkte er, daß der Aufschlag des rechten Aermels abgeschnitten war. Das muß ein Dieb gethan haben, und so wenig er auch gestohlen, so hatte er sich doch auf seinen Vortheil verstanden, denn der Pelz war von schwarzem Zobel, dem allertheuersten Raubwerk, und der gestohlene Aufschlag wenigstens tausend Rubel werth. Den Schaden auszubessern, wurde der Pelz am nächsten Morgen sogleich zu des Fürsten Schneider geschickt; noch hatte dieser aber das fehlende Stück schwarzen Zobel in ganz Petersburg nicht auffinden können, als ein Lakai in der Livree des Fürsten G. . . erschien, den abgeschnittenen Aermel brachte und mit Triumph erzählte, daß die Polizei den Dieb entdeckt hätte, und dann sagte, daß er gleich auf das Annähen des Aermels warten wolle, da der Fürst den Pelz noch denselben Vormittag anziehen müsse. — Der Schneider verrichtete die Arbeit und übergab dem Lakai den Pelz. Wie erkannte er aber, als gegen Mittag der Kammerdiener des Fürsten G. . . selbst erschien, um den Pelz zu holen, und es sich nun zeigte, daß der Dieb den gestohlenen Aermelaufschlag benützt hatte, um den ganzen Pelz zu bekommen. Dieser war und blieb für immer verschwunden.

(Das neue Geld.) Die wiederholten Conferenzen, die der ungarische und österreichische Finanzminister dieser Tage hatten, galten der Fortführung der Münzreform. Im Sinne der zwischen den beiden Ministern getroffenen Vereinbarungen werden am 15. d. in Oesterreich und Ungarn wichtige, auf die Kronenwährung bezügliche Ministerialerlässe publicirt werden, die zugleich der Oesterreichisch-Ungarischen Bank, den Börsenkammern, den Handels- und Gewerbekammern u. s. w. amtlich mitgetheilt werden. Die wichtigste Ver-

Die Schmetterlingsammlung des österreichischen Herrn Staatsanwalts.*)

Von Karl Pröll.

Ein liebenswürdiger und launiger Mann war der Herr Staatsanwalt, den ich im tabellosen Gebirgsanzuge kennen lernte, als ich im österreichischen Salzammergute herumstreifte und die Hochpunkte unserer deutschen Alpen aufsuchte. Ich wurde nach und nach so vertraut mit ihm, daß er meine Gedanken hätte confiscieren können — wenn sie gedruckt gewesen wären. Und da auch er an mir Gefallen fand, lud er mich mit freundlichen Worten, denen nur ein etwas harter, tschechischer Accent anhaftete, zum Besuche in der Kreisgerichtsstadt N., seinem Amtssitze, ein. Er mußte sich schon früher dahin begeben, da die Tolpatzereien der deutschnationalen Provinz-presse — so sanft drückte er sich aus — ihm viele Sorge und Mühe bereiteten. Ich streifte noch einige Wochen im Gebirge herum und entdeckte, daß über denselben und über dem politischen Leben der Deutschösterreicher viele Nebelstöße hinweggezogen. Dann, als ich hiedurch völlig entmuthigt worden, folgte ich der verführerischen Einladung nach N. und suchte meinen lieben Staatsanwalt in seinem Amtssitz auf. Es unterschied sich nicht besonders von anderen Räumen, die mit Acten und Schreibstücken vollgepropt sind; höchstens fiel mir der elegante Drehstuhl meines Freundes auf. Bei meinem Hinweis auf dieses Möbelstück schmunzelte er wohlgefällig und bemerkte:

„Ja, man muß sich nach den verschiedenen Systemen hinwenden können, die sich bei uns oft über Nacht ablösen.“

*) Aus der eben erschienenen, jedem Deutschen auf das Wärmste angempfehlenden Sammlung „Deutschnationale Märchen“ von Karl Pröll. Verlag der „Dresdner Wochenblätter.“

Auf einmal entdeckte ich links neben seinem Schreibtisch einen großen Schaukasten, der in die Wand gefügt und sehr säuberlich gehalten war. Hinter den Schutzgläsern der stattlichen Ordnung sah ich Reihen von seltsamen, mir völlig unbekanntem Schmetterlingen, welche mit Nadeln aufgespießt waren und durch einen schwachen Spiritusdunst den wohlthuenden Beweis ihrer Leblosigkeit erbrachten. „Ach, Sie sind Sammler“, bemerkte ich neugierig. „Aber, obwohl ich mich auf diese Flugeister auch etwas verstehe, kann ich die Exemplare, die Sie hier in dem Kasten haben, nicht classificieren. Die haben Sie wohl in den Thalgründen der Alpen sich erjagt.“

Der gute Staatsanwalt lachte herzlich über meine Unwissenheit, räusperte sich etwas und erwiderte:

„Ja, Sie sehen hier die Ergebnisse einer bescheidenen, aber nicht fruchtlosen Thätigkeit. Diese Schmetterlinge stammen von der heimischen Flur meines Böhmerlandes und sind eigentlich kleine unvorsichtige Zeitungen, die ich „objectiviert“ habe. Ich gebrauche ein Einschumpfungs-Verfahren, bei dem sie völlig die Gestalt von in Spiritus präparierten Schmetterlingen gewinnen. Ist das nicht eine artige Erfindung?“

Wir wurde etwas schwall zu Muthe, da ich hinsichtlich des Umganges mit Zeitungen auch kein ganz reines Gewissen zu haben meinte. Ich heuchelte Unbefangenheit und suchte mich näher über die eigenartige Sammlung zu unterrichten. Meine Fragen beantwortete der Staatsanwalt mit größter Zuorkommenheit, ja er plauderte noch mehr aus, als ich wissen wollte. „Sehen Sie“, sagte er, „von diesem Schmetterling eines weitverbreiteten deutschen Localblattes, das aus den giftigen Kelchen des Deutschnationalismus zu saugen pflegt, habe ich im verflossenen Jahre allein zweihundert Exemplare eingefangen. Die dritte Reihe sieht dadurch etwas eintönig aus, aber der Forscher erfreut sich doch der ver-

schiedenen kleinen Nuancen. Und dann macht es auch Spaß, wenn man sie an Stecknadeln zappeln sieht, bis sie schmerzlos „objectiviert“ werden.

„Ja“, frug ich zögernd weiter, nachdem sich die Gänsehaut verlaufen, die über meinen Rücken zog, „was heißt das eigentlich „objectivieren?“

„O, Sie Schächer“, gab der Staatsanwalt zurück, „das wissen Sie nicht. „Objectivieren“ bedeutet, die Flügel lähmen, ohne dem Schmetterlingsleibe wehe zu thun. Er kann dann nur nicht hinausfliegen. Freilich, wenn das öfter wiederholt wird, muß auch der Schmetterling verhungern, da er keine Nahrung mehr suchen kann. Aber dieses Verenden erfolgt ganz schmerzlos. Wir sind humane Leute in Oesterreich. Der Zeitungs-Schmetterling wird einfach confisciert, seine Verbreitung verboten, aber dem geistigen Urheber des uns unpassend dünkenden Artikels thun wir nichts zu Leide.“

„Aber da kann doch gar keine öffentliche Meinung aufkommen“, flüsterte ich schüchtern.

Der brave Staatsanwalt lächelte hold und entgegnete: „Wir lassen nur jener öffentlichen Meinung Spielraum, die wir brauchen können.“

„Sehr schön“, sprach ich befangen, „Alein, confiscieren Sie auch tschechische Schmetterlinge?“

„Sehr selten“, antwortete er leicht, „die passen jetzt vortrefflich in unser System hinein.“

Ich schüttelte leise den Kopf, wagte aber nichts mehr zu erwidern. Er nahm mich jedoch bei der Hand und führte mich in ein Nebenzimmer, wo in einem ähnlichen, aber schmälern Schaukasten lebende Schmetterlinge hinter einem feinen Drahtgitter fröhlich herumflatterten und den hineingesetzten Blütenbüscheln Honigthau entnahmen. Den Faltern

ordnung bezieht sich auf die Modalitäten der Münzprägungen aus Gold für Private. Ein weiterer Erlaß an die Staatscassen wird anordnen, daß vom 1. Jänner 1893 die österreichischen und ungarischen Zwanzigkronenmünzen in Zahlung für zehn Gulden anzunehmen sind. Bisher haben nämlich Amtscassen die neuen Goldmünzen nicht in Zahlung angenommen. Dem österreichischen Reichsrathe wird demnächst ein Gesetzentwurf über die Einziehung der Zweigulden- und Viertelguldensstücke zugehen; die ungarische Regierung hat diesbezüglich bloß im Wege der Verordnung zu verfügen. Die Finanzminister sind übereingekommen, zur Einlösung dieser Silbermünzen, deren größter Theil bei der Oesterreichisch-Ungarischen Bank erliegt, ausschließlich Banknoten, die den Cassabeständen entnommen werden sollen, zu verwenden. Ferner haben die Minister beschlossen, die 80 Millionen Stück Silberkronen, die im Laufe des nächsten Jahres ausgeprägt werden, zur Einziehung von 40 Millionen Einsernoten und die 12 Millionen Gulden betragenden Nickelmünzen, die im nächsten Jahre in Verkehr gesetzt werden, zur Einziehung der Zwanzigkreuzerstücke zu verwenden. Die Zehnkreuzerstücke bleiben noch bis Ende des nächsten Jahres im Umlauf. Bei allen diesen Umtauschmanipulationen ist der ungarische Staatschatz mit 30 Procent betheilig.

Marburger Nachrichten.

(Auszeichnung eines heimischen Fabricates.) Auf der Ausstellung in Brüssel wurden die von der k. k. Hof-Tuchhandlung Vincenz Oblac in Graz ausgestellten steirischen Wollstoffe von der Jury mit dem ersten Preise, der großen goldenen Medaille mit dem Diplome, ausgezeichnet. Der Präsident der Ausstellung, M. Schmidt, hat in einem sehr schmeichelhaften Schreiben, in welchem er unter anderem mittheilte, daß die steirischen Wollen auf der Ausstellung lebhaftes Interesse und allgemeine Anerkennung gefunden haben, Herrn Vincenz Oblac von der ihm zutheil gewordenen Auszeichnung in Kenntnis gesetzt, ihn zu dem schönen Erfolge des steirischen Erzeugnisses beglückwünscht, und am Schlusse seines Schreibens noch besonders betont, daß der steirische Wollen gewiß auch auf anderen ausländischen Ausstellungen die gebührende Würdigung finden und großen Erfolg erzielen würde. Die Firma Vincenz Oblac versendet den steirischen Wollen bereits nach Rußland, Holland, England, (dort u. a. an den Grafen von Paris in Stow-House), nach der Türkei und Griechenland, und ist derselbe bereits in ganz Deutschland aufs vortheilhafteste bekannt.

(Familienabend.) Der rührige Erste Marburger Zitherverein veranstaltet wieder einen Familienabend, welcher am nächsten Sonntag im Saale des Hotels „Erzherzog Johann“ stattfindet. Nichtmitglieder haben gegen ein Eintrittsgeld von 20 kr. Zutritt.

(Erste Mitglieder-Liedertafel des Männergesang-Vereines.) Der Männergesang-Verein setzte am vergangenen Samstag sein ganzes Können ein, um in gewohnter Weise den Anforderungen der für die erste Mitglieder-Liedertafel zusammengestellten Vortragsordnung zu entsprechen. Die Liedertafel selbst, bei welcher die Südbahn-Werkstätten-Kapelle unter der Leitung des Kapellmeisters Herrn Emil Füllekruf sich ihrer Aufgabe in bester Weise entledigte und die zahlreich erschienenen Zuhörer durch den Vortrag von Musikstücken erster und fröhlicher Art erfreute, fand in den Casino-Räumlichkeiten statt, wobei bei nächster Gelegenheit wohl Sorge getroffen werden soll, daß in den Deseu rechtzeitig eine „feuerliche“ Thätigkeit sich entwickelt. Im übrigen wäre, um es gleich zu sagen, auch mehr Ruhe wünschenswert gewesen, da dadurch die Arbeit sowohl dem Chorleiter, als auch den Sängern erleichtert und die Aufmerksamkeit der Zuhörer nicht gestört wird. — Schmölzers Chor „D. St. Maria“ stand an der Spitze der Vortragsordnung; dieser, viele einschmeichelnde Weisen enthaltende Vollgesang, — zu welchem unser verstorbener Dichter Hilarius (Baron Raß) die Worte lieferte — wurde recht wirkungsvoll gebracht und wäre sicherlich noch viel mehr zur Geltung gekommen, wenn das darin enthaltene Tenorsolo nicht als Baritonolo

schien es recht behaglich zu sein. „Was ist das für eine Schmetterlingsart?“ befragt ich den dienstfertigen Freund.

„Das sind unsere Officioßen, die wir recht sorglich behüten und pflegen, denn sie verbreiten später diejenige Meinung, die uns angenehm ist. Und die Blütenbüschel werden ihnen von dem „Wiener Preßbureau“ geliefert, sodas sie die überflüssige Arbeit ersparen, sich erst nach den richtigen Nahrungsquellen für Meinungsbildung umzuschauen.“

Mein Erstaunen hatte den höchsten Grad erreicht und ich dürfte ein sehr dummes Gesicht gemacht haben. Der gefällige Staatsanwalt nahm mich, als er diesen Ausdruck meiner Züge entdeckte, sanft bei der Hand, führte mich zur Thüre und sagte:

„Zu viel Wissen macht Kopfweh, mein Freund, besonders von solchen offenkundigen Staatsgeheimnissen. Gehen Sie etwas spazieren, sehen sich die „Beseda“ — das tschechische Clubhaus — an. Und Mittags speisen wir Table d'hôte in guter Gesellschaft beim „Böhmischen Löwen!“

(Eines nach dem Andern.) Tante: „Liebe Cilli, Du wirst Dich doch ohne Zweifel für die brennende Angelegenheit unseres Geschlechts, für die Frauenfrage interessieren?“ — „Verzeih' liebe Tante, für den Augenblick beschäftigt mich noch die Männerfrage!“

(Deutsch.) Wirt: „Mein Wein scheint Ihnen nicht zu munden; war vielleicht die Flasche nicht luftdicht verschlossen?“ — Gast: „Das schon; aber nicht wasserdicht!“

(Eine niedliche Ente) ist wieder ausgebrütet worden — selbstverständlich in Amerika, dem Lande der Entenzucht. Wir finden in der „Chicago-Tribüne“ die telegraphische Meldung aus Washington vor einer dort lebenden Kuh, die mit Hopfen gefüttert wird, und die jeden Tag zweimal je einen Eimer (Milchmeier) kräftiges braunes Bier durch die Euter verzapft.

— infolge Erkrankung des Tenoristen, Herrn Key — vorgetragen worden wäre. Wäre es nicht möglich gewesen, dieses leichte und kurze Solo einem anderen Tenoristen anzuvertrauen? Wohl bemerkte man schon bei dieser Nummer, daß nicht nur Tenoristen, sondern auch die Bassisten an empfindlicher Heiserkeit litten, infolge dessen der Vortrag mancher Chöre Einbuße erlitt. Herr Rudolf Wagner stellte sich abermals als gewandter Meister in der Kunst des Vertoneus mit einer neuen Nummer auf der Vortragsordnung ein, welche „Herbst“ betitelt ist und eine schöne, tiefempfundene Dichtung Heinrich Seidels zum Wortlaut hat. Die Composition kann sehr gelungen genannt werden, die bedeutende Anforderungen an die Sängerschaft stellt und recht nett wiedergegeben wurde. Die von den Tenoristen gesungenen ersten Melodien in jeder der zwei Strophen erinnerten uns ein wenig an das herrliche Lied „Azera.“ Rheinbergers in Marburg nicht oft gehörter Chor „Walter's von der Vogelweide Begräbnis“ wurde in feinsinniger Art zum Vortrage gebracht. Ebenso der äußerst schwierige Chor von F. Abt „Bineta“, der in Bezug auf Vortragsweise als vorzüglich gelungenes Lied an diesem Abende bezeichnet werden kann, ein Urtheil, das sich auf die beiden vorletzten Nummern „Beim Fensterln“ von Th. Koschat und F. Drendts „Und wieder 's Diandl“ ausdehnen läßt. Im Drendtschen Liede sang der altbekannte Baritonist des Vereines, Herr F. Sachs d. ä. das liebliche Baritonolo in dermaßen schöner Art, daß dasselbe zur Wiederholung gelangen mußte. Die Wiedergabe des Debois'schen Chores „Wilde Ros' und erste Liebe“ war eine achtenswerte Leistung des Vereines, der nebst dem kraft- und weisevoll vorgetragenen, mächtigen Wegschaiderschen Chor „Stehe fest mein Vaterland“ noch den ansprechenden und schönen Melodien enthaltenden Walzer „Erinnerungen“ von Kremser in die Vortragsordnung aufgenommen hatte und dafür reichlichen Beifall erntete. Bei den zwei letztgenannten Nummern führte Herr D. Bilsbered die viel Aufmerksamkeit erheischende Clavierbegleitung in tadelloser Weise aus. Wir wünschen dem Vereine, der in letzterer Zeit durch eine große Anzahl jüngerer Sängerkräfte verstärkt wurde, daß diese Verstärkung zunehme und daß der auch im Kunstgesange vortreffliches leistende Verein auf der eingeschlagenen Bahn fortschreite, in welchem Falle er stets der Freundschaft seiner Mitglieder und Gönner versichert sein kann. — gg.

(Familienabend des Casinovereines.) Der letzte, am vergangenen Montag stattgehabte Familienabend des Casinovereines erfreute sich eines ziemlich zahlreichen Besuches. Das Officiercorps der Garnison war gleichfalls schon vertreten. Nach der üblichen Tombola wurde Terpsichoren in vergnügtester Stimmung bis in die ersten Morgenstunden gehuldigt.

(Weihnachtsfeier des Turnvereines.) Durch die Liebeshwürdigkeit des dem Turnvereine stets treu zur Seite stehenden Männergesangvereines und des Pöhlharmonischen Vereines, sowie bedeutender Kunstkräfte unserer Stadt, die in freundlicher Weise ihre Mitwirkung am Weihnachtsfeste unseres Turnvereines, das am Samstag, den 17. d. in den Casino-Kaffeehaus-Räumen stattfindet, zusagten, wurde es ermöglicht, für diese nationale Feier eine sehr reichhaltige und gebiegene Vortragsordnung zusammenzustellen, die schon im vorhinein einen würdigen Verlauf dieser Feier sichert. Außer den Vorträgen beider genannten Vereine wird die Damenriege im Vereine mit den Turnern reizende lebende Bilder zur Schau bringen. Das Programm enthält ferner: Ringerstellungen, ausgeführt von Mitgliedern des Turnvereines; Festgedicht; Liedervorträge des Herrn Hans Gruber; Cello-Vortrag von Herrn Em. Füllekruf; Clavier-vorträge der Herren Materna und Füllekruf; Liedervorträge eines Quartetts, bestehend aus den Herren Ros, Waibacher, Füllekruf und Koscher. — Sollten Familien aus Versehen keine Einladung erhalten haben, so mögen die Adressen in der Papierhandlung des Herrn Gaifer, Burgplatz, abgegeben werden.

(Verein vom „rothen Kreuz.“) Der Zweigverein Marburg dieses Vereines hält Freitag, den 16. d. abends halb 5 Uhr in der Amtsstube des Herrn Bürgermeisters auf dem Rathhause seine Generalversammlung für das laufende Jahr ab. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1. Rechenschafts-Bericht des Vereins-Ausschusses und Cassiers, zugleich Prüfung der Rechnung des letzteren; 2. Jahres-Voranschlag; 3. Urfällige Anträge der Mitglieder.

(Deutsche Unterrichtssprache an der Schule zu Leitersberg-Kartshovin.) Wir erhalten folgende Mittheilung: Die Gemeinden Leitersberg und Kartshovin haben sich an den gleichnamigen Ortschulrath mit dem Ersuchen gewendet, es möge der Unterricht an der windischen Vorstadtpfarrschule in deutscher Sprache stattfinden, weil dies der Wunsch der eingeschulten Gemeinden ist. Der Ortschulrath hat sich nun dahin ausgesprochen, daß dem Wunsche der Bevölkerung Rechnung zu tragen ist, soweit dies ohne Schädigung des vorgeschriebenen Lehrzieles bezüglich der allgemeinen Ausbildung der Kinder nur möglich ist. Um dies durchzuführen zu können, beantragt der Ortschulrath, daß diese Schule zu einer vierklassigen erweitert und der Unterricht in nachstehender Weise erteilt werde: In der I. Classe (das 1. Schuljahr) Unterrichtssprache bloß slovenisch. In der II. Classe (2. und 3. Schuljahr) Unterrichtssprache slovenisch, Deutsch als Lehrgegenstand. Beim Anschauungsunterricht ist auf die Vermittlung der Kenntnis der deutschen Vocabeln Rücksicht zu nehmen. In der III. Classe (4. und 5. Schuljahr) ist der Unterricht utraquistisch einzurichten. In der IV. Classe (6., 7. und 8. Schuljahr) tritt ausschließlich die deutsche Unterrichtssprache in Kraft. Das Slovenische wird durch zwei Stunden wöchentlich als Lehrgegenstand behandelt. Wir hoffen, daß es nun dem Lehrpersonal an dieser Schule gelingen wird, den Kindern die deutsche Sprache beizubringen, was für die Knaben von besonderer Wichtigkeit ist, da diese die deutsche Sprache beim Militär nothwendig brauchen. So leicht geht es heute freilich mit dem deutschen Unterrichte nicht, denn vor dreißig Jahren waren Lehrer und Geisliche noch bestrebt, den Kindern die deutsche Sprache beizubringen. Die

Slovenen sind doch Slovenen geblieben, konnten aber auch deutsch sprechen. Es gab in den Landschulen deutsche Katechismen, jedoch keine Geistlichen, die ein solches Buch, weil es deutsch gedruckt war, unter die Schulbank warfen. Was unsere heutigen Clericalen von den Lehrern denken, haben sie am Katholikentag in Laibach verrathen. Daß die clerical-nationalen Krainer von Natur aus roh veranlagt sind, bringt der Clericalismus mit sich. Ein guter Katholik ist gegen seine Mitmenschen nie roh.

(Christbescherung.) Sonntag, den 18. d. 5 Uhr nachmittags findet hier in der evangelischen Kirche eine Christbescherung an arme Kinder statt, veranstaltet vom hiesigen Wohlthätigkeitsverein von Frauen aller Christlichen Confectionen, an welcher Feier theilzunehmen alle Gönner des Vereines und Kinderfreunde hiemit höflichst geladen sind.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 18. December wird hier in der evangelischen Kirche kein Gottesdienst stattfinden.

(Bergnügungszüge mit 50%iger Fahrpreisermäßigung) arrangiert G. Sároel's Reisebureau ausschließlich der Weihnachtsfeiertage von Marburg nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Venedig; Gültigkeitsdauer der Tour- und Retourbillets 14 Tage. — Näheres die Plakate.

(Steckbrief.) Der hieher zuständige Anton Margl, Maurer, Maler und Anstreicher, auch Landknecht, wird im Landespolizeiblatt Nr. 75 wegen des Verbrechens des Diebstahls vom k. l. Bezirksgerichte Gleisdorf der Ausforschung halber steckbrieflich verfolgt.

(Der Volksbeglucker von Kofwein.) Wir haben in der Sonntagsnummer mitgetheilt, daß gegen den Kauf der l. J.'schen Realität durch den Volksbeglucker in Kofwein Beschwerde erhoben wurde. Laut Bescheides des k. l. Bezirksgerichtes r. D.-U. vom 9. December 1892, Z. 9451 findet die auf den 16. d. anberaumte Anmelde- und Liquidierungstagsatzung wegen des gegen die Vicitation eingebrachten Recurses nicht statt. Der Volksbeglucker hätte demnach mit seinen für seine Person glückbringenden Manipulationen schon das zweitemal Pech. Im Jahre 1890 hatte Herr Josef Peter Sunko (damals war er noch nicht als Volksbeglucker bekannt) die Kometer'sche Realität in Pottschgau laut gerichtlichen Bescheides vom 21. März 1890, Z. 4012 um 700 fl. erkanden und wurde in den Besitz der Realität gerichtlich eingeführt. Die steiermärkische Sparcasse machte ein Uebergebot mit 840 fl., welches laut gerichtlichen Bescheides vom 5. April 1890, Z. 4672 angenommen, die erste Feilbietung mit Bescheid vom 23. Mai 1890, Z. 7326 als unwirksam erklärt und demnach Herr Sunko aus dem Besitze wieder ausgeführt wurde. Bei der am 9. Juli 1890 erfolgten Feilbietung erstand Herr Johann Kretzpey diese Realität um 1625 fl. Man sieht, Herr Sunko hätte seine Rechnung gefunden. Vielleicht hätte er von diesem brillanten Gewinne als Volksbeglucker den Armen etwas gegeben, vielleicht auch nicht; wir glauben das letztere annehmen zu dürfen, da der Volksbeglucker in neuerer Zeit auch Forderungen kauft und dieselben sofort einlagern läßt, ohne den Gläubiger vorher um Zahlung zu mahnen.

(Controle der Kohlenverschleißer.) Mit großer Befriedigung wurde wahrgenommen, daß die ambulante Wage zur Controle des Gewichtes bei den Kohlenlieferungen der Kohlenverschleißer wieder im Gange ist. Es sind in letzterer Zeit Gewichtsbemerkungen bei diesen Lieferungen bis 18 Procent vorgekommen. Nicht minder nothwendig wären aber auch Controlden der Fleischwägungen. In allen Fällen wahrgenommener Gewichtsverfälschungen sollten aber die Schuldigen unnahtsichtlich dem Gerichte zur Abstrafung wegen Betruges überliefert und es sollte die Entziehung der Gewerbeberechtigung verfügt werden.

(Den Schlafgenossen bestohlen.) Ein hiesiger Knecht, der seine Schlafstätte mit zwei Kameraden theilt, machte am 10. d. morgens die Wahrnehmung, daß von seiner im Bette verstorbenen Barschaft eine Fünfguldennote fehlte. Da er sogleich in der nächsten Sicherheitswachstube die Anzeige davon gemacht hatte, ohne seine Wahrnehmung seinen Schlafgenossen mitgetheilt zu haben, und da dieselben verdächtig erscheinen mußten, nahm der gerufene Wachmann bei diesen eine Effectendurchsuchung vor, wobei sich die gestohlene Note bei einem der Knechte vorfand. Der Dieb, der sogleich aus dem Dienste entlassen wurde, wurde arretiert.

(Zur Feuerwehrfrage.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, beschloß der Ausschuß der freiw. Feuerwehr, die Auflösung des Vereines nicht auf die Tagesordnung zu setzen, da die jüngste Subvention im Betrage von 1700 fl. in den Voranschlag der Stadtgemeinde eingestellt wurde und somit nicht zurückgezahlt werden braucht und weil dem Vereine die fernere ausreichende Unterstützung von seite der Stadtgemeinde in Aussicht gestellt wurde. — Sehr interessant ist die verbürgte Thatsache, daß Herr Martini dieser Tage dem Herrn Bürgermeister ein Schriftstück überreichte, das die Unterschriften von 28 ehemaligen Feuerwehrleuten trägt, die sich für den Fall der Auflösung der freiw. Feuerwehr erbötig machten und verpflichteten, sofort das Erbe derselben anzutreten.

(Ein Rosselenker auf Tod und Leben.) Bekanntlich ist nach den Bestimmungen der städtischen Straßenverkehrsordnung, mit Rücksicht auf die engen Straßen der inneren Stadt, das Fahren um die Ecken im „Schritt“ vorgeschrieben. Dieses für die Sicherheit der Person so nothwendige Fahrgebot scheint ein junger Rosselenker am Nachmittage des letztvergangenen Dienstags vergessen zu haben, obwohl er ein Einheimischer ist; denn er bog mit seinem Gespann so schnell von der Herrengasse in die Schulgasse ein, daß nur sehr wenig fehlte, daß sein Pferd in ein Verkaufsgewölbe eingetreten wäre. — Die Unvorsichtigkeit glaubte der Kunstsahrer dadurch gutzumachen, daß er wie rasend davon fuhr, wodurch er das Pferd zu Fall brachte und den Wagen umwarf. Wäre diese Fahrproduction etwas später, zur Zeit der Beendigung des Schulunterrichtes geschehen, so würde jedenfalls ein Unglück verursacht worden sein. — Der kühne Fahrer wurde von einem Wachmann beanständet und angezeigt.

(Der Wochenmarkt) am 20. d. war, wenn auch nicht so großartig wie sein Vorgänger, dennoch sehr reichlich besetzt. In der Fleischabteilung standen 78 Bauernwagen mit 260 Stück geschlachteten Schweinen, woselbst das Fleisch zu nachstehenden Preisen ausgeschrotet wurde: Das Kilo Schweinefleisch zu 58—60 kr., frischer Speck 46—50 kr., abgezogene Schulter 36 kr., Schinken 40—42 kr., abgezogene Rippen 36 kr. In der Geflügelmarkttheilung waren an 800 Stück verschiedenes Geflügel, zumeist Hühner, zum Verkaufe und kostete das Paar bester Qualität 60—70 kr. Hühnerinnen mit Gemüse und Winterobst waren über 300 auf dem Platz. Auf dem Getreidemarkt waren 805 große Säcke mit unterschiedlichen Getreidesorten, darunter 52 Säcke mit Fisolien aufgestellt. Mit Erdäpfeln und Zwiebeln waren 41 Fuhrwerke aufgeföhren und kostete von den ersteren der Hektoliter durchschnittlich 2 fl. Obwohl die Bewegung auf dem Markt sehr lebhaft war, vermisste man an diesem Tage doch den sonst gewohnten Fremdenbesuch. Es ist heuer aber der Umstand bemerkenswert, dass der Schweinefleischmarkt sich bereits im November stark zu entwickeln begann, was sonst erst im Jänner der Fall zu sein pflegte, und dürfte es sich in dieser Winterfaison wohl ereignen, dass die obersteirische Kunde, die gewohnt ist, erst im Jänner zu kaufen, beim späteren Besuch die Hauptbeziehung versäumt haben wird. Der Auftrieb auf dem Markt für lebende Schweine war gering, es waren nur 100 vorhanden, die Nachfrage nach denselben aber, namentlich aus Oberösterreich und Tirol, eine sehr große.

(Nachforschung.) Nach dem Aufenthalt des Franz Pleterich, geboren 1870 und nach Zirkovic, Bezirk Pittau, zuständig, wird geforscht, da demselben ein hinterlegter Lohnrückstand auszufolgen wäre.

(So zwei, wie wir zwei.) Horwath Franz und Stefan Jamischel, zwei dienstlose Knechte, hatten sich in einem hiesigen Gasthof einquartiert und unterließen es nicht, ihre Anwesenheit dadurch in bleibende Erinnerung zu bringen, dass sie dem Stallknecht eine in dessen Bett verwahrte Uhr stahlen. Nachdem die beiden weggegangen waren, machte der Bestohlene die Wahrnehmung von dem Abgang seiner Uhr und begab sich auf die Suche nach den beiden. Als er dieselben auf dem Hauptplatz gewahr wurde, rief er einen Wachmann herbei, der die Diebe arrelierte. Der eine derselben, der im Besitze eines fremden Arbeitsbuches war, hatte die Uhr bei sich. Der andere hatte das fremde Buch in Gonobitz gestohlen und seinem Freunde, der ohne Documente die Welt bereiste, verkauft. Die diebischen Genossen wanderten mit einander „eng“ verbunden zu Gericht.

(Ein verschämter Liebhaber), der in der Nacht zum 6. d. vergebens stundenlang in der Kälte auf das Erscheinen der Heißgeliebten wartete, wurde durch diese Ungebürlichkeit trotz der Kälte so in Hitze gebracht, dass er einen Stein gegen die Fenster des vermeintlichen Aufenthaltes schleudert, der, die beiden Fensterscheiben zertrümmernd, in das Wohnzimmer der Herrschaft flog. Der unbekannte Steinwerfer, der beinahe großes Unheil angerichtet hätte, war nur seinen in der Dunkelheit erkennbaren Umrissen gemäß beschrieben worden, wurde aber dennoch durch die Sicherheitswache ermittelt und angezeigt.

(Nicht agnoscierter Leichnam.) Am 27. August l. g. wurde in Kostovac, Bezirk Slatina, aus dem Draufuß der Leichnam eines 15—16jährigen Jünglings ans Land gezogen. Die Identität des Todten konnte bisher nicht ermittelt werden. Weil der Leichnam nackt war, kann ein Verunglückten beim Baden angenommen werden und ist es daher umso merkwürdiger, dass der Abgang dieses Menschen nicht bekannt wurde. Die Leiche ist von mittlerer Statur, bereits ohne Kopfhaare; das Gesicht war oval. Bezughabende Mittheilungen wollen der Behörde gemacht werden.

(Einbruchsdiebstahl.) Der vorvergangene Sonntag war für den Keuscher Jakob Kovatschitsch insgesamt Sebnit in Nuhsorf ein Unglückstag, denn während derselbe früh gegen 6 Uhr in die Morate gieng, wurde bei ihm das Hausthor, dann die Zimmerthür, sowie ein Schubladkasten gewaltsam erbrochen und aus letzterem außer dem Steuerbüchel, worin sich sogar ein Geldbetrag befand, die sämtlichen Schriften, dann fünf neue Hemden, ferner aus einem Küssel unefähr 30 Kilo verbackter Speck gestohlen, wodurch derselbe einen Schaden von über 20 fl. erlitt. Dem Diebe, welcher mit den Hausverhältnissen des einsam wohnenden Besitzers gut bekannt war und es auf das Geld abgesehen hatte, ist die Hauptbeute in der Schnelligkeit entgangen.

(Zigelaufener Hund.) Ein beiläufig acht Monate alter Hund großer Wattung und grauer Körperfarbe mit weißen Fßen ist der Besitzerin Frau Koroschek in Rothwein Nr. 3 zelaufen, woselbst er vom Eigentümer abgeholt werden kann.

(Ein fecker Langfinger.) Am 12. d. riss ein fremder Mann von der Reichenberg'schen Auslage in der Rärntnerstraße einen mit weißem Pelz gefütterten braunen Ledersack herunter und entließ, bevor man ihn festnehmen konnte durch die Seitzerhofgasse der Draubrücke zu; er flüchtete sich jedermals über dieselbe in unbekannter Richtung. Der Mann war ziemlich groß, an die 40 Jahre alt, hatte kleinen blonden Schnurrbart, und war mit abgerissenem braunem Sacco bekleidet; er trug die Hose in den Stiefeln und hatte einen Stk.

(Ein frecher Einbrecher.) Am Morgen zum 11. d. zwischen halb 5 und 5 Uhr wurde das in der Schlachthausgasse im ersten Stock gelegene Zimmer eines Fleischerburschen von nem Unbekanntem mit dem hierzu gehörigen und hinterlegte Schlüssel geöffnet und sodann dessen Koffer erbrochen, aus welchem gehohlen wurde: Eine silberne Anker-Nemontoiruhr die auf dem Zifferblatt den Namen „Ferd. Sollat“ tragt, mit silberner Panzerkette, die einen Thaler als Anhängel hat; ein blaueschwartzes Sacco mit geschicktem Futter und zwei Knopfreihen; eine schwarzeleberne Brieftasche mit 1 fl. Inhalt und ein Paar Stiefelchen. Der unbekante Thäter, der ein Paar alte ganz zerrißene Militärschuhe zurückließ, gehört, der Fußbekleidung nach zu schließen, dem Stande der Bagabunden an. Den Koffer hatte der Einbrecher mit

einem alten Eisenbahnschwellenriegel und einem alten Thorriegel gesprengt, Werkzeuge, die ebenfalls am Thortore zurückblieben. Die sogleich begonnene und emsig betriebene Nachforschung hatte bisher keinen Erfolg. Der Thäter muß eine sehr genaue Volakennntnis besitzen.

(Selbstmordversuch.) In der Nacht des 10. d. um halb 12 Uhr verließ ein Mann, der in einem Gasthause in der Triesterstraße gut gegessen und getrunken hatte, den Gäterraum und unmitelbar darauf hörte man auf der Straße einen Schuss fallen. Als man nachschau hielt, fand man den eben weggegangenen Gast mit einem Revolver in der Hand auf dem Boden liegen. Nachdem der herbeigerufene Arzt die erste Hilfe geleistet hatte, wurde der noch lebende Mann ins allgemeine Krankenhaus übertragen. Er hatte sich aus dem Revolver einen Schuss in die Herzgegend beigebracht. Der Schwerverletzte ist der 27jährige Commis Josef v. Sattori aus Graz.

Schaubühne.

Samstag, den 10. d. gieng zum Vortheile des Frl. Nolf das Dhnetsche Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ in Scene. Unser Theaterpublicum erschien an diesem Abende zahlreicher als sonst in den Räumen des Hauses und begrüßte die Beneficiant, der die Genußthuung zutheil ward, drei prächtige Blumensträuße in Empfang nehmen zu können, mit beifälligem Händeklatschen. Die junge Künstlerin verkörperte in dieser Vorstellung die adelstolze Claire und lieferte diesmal den vollgiltigen Beweis, dass sie größere Aufgaben ansprechend zu bewältigen versteht. Gut und wirksam spielte Frl. Nolf insbesondere in der Scene mit Athenais (Frl. Bellmont), als sie den Eingebungen ihrer zugleich mit der Liebe erwachten Eifersucht in leidenschaftlicher Weise Ausdruck gab. Der Samstagabend ließ übrigens, um es gleich an dieser Stelle zu sagen, eine im Ganzen merklige Wendung zum Bessern erkennen. Sämtliche Darsteller hatten ihre Rollen inne und geriethen nicht fort und fort in jene für den Zuschauer peinlichere Verlegenheit, die vergeblich nach Worten sucht, jeder kam und gieng zur rechten Zeit und wußte, wann die Reihe ihn traf — kurz, der „Hüttenbesitzer“ wurde in der für kleinere Provinzbühnen schicklichen Art gespielt. Herr Dir. Galoky wußte für seinen Verblay die Sympathien der Hörer zu gewinnen. In der Schluscene des dritten Aufzuges stand der Künstler auf der Höhe seiner Aufgabe und wurde durch den lauten Beifall des Hauses für seine Leistung belohnt. Frl. Bellmont wurde als Athenais ihrer Rolle in lobenswerthem Spiele gerecht. Die Bühnengewandte, sichere Haltung der Künstlerin, deren wir wiederholt schon Erwähnung thaten, berührt wohlthuend und bannt alle störenden Besorgnisse. Der Herzog von Bligny des Herrn Rohne ließ sich fähig nach Gebühr an, nur hätte er noch einer kleinen Beimischung aristokratischer Dünkelhaftigkeit bedurft, um gänzlich misfallend, ganz zu gefallen. Die kleineren Rollen — Frl. Niede als Susanne, Frau Hartig als Marquise von Beaulieu, Herr Wolf als Octave, Herr Svoboda als Baron v. Prefont — wurden ziemlich einwandfrei bewältigt.

Eine Montagsvorstellung gehört in unserem Theater zu den Seltenheiten und muß sogar in gewissem Sinne ein Wagnis genannt werden, wenn die Umstände, wie es am letzten Montag der Fall war, so geartet sind, dass ein gut besuchtes Haus mit Zuversicht nicht erwartet werden darf. Der Erfolg hat unserer Theaterleitung Recht gegeben, der Name des Gastes, der in Bauernfelds Lustspiel „Bürgerlich und romantisch“ den Baron Ringelstern spielte, besaß Anziehungskraft genug, um die Räume unseres Schauspielhauses zu füllen. Herr Gustav Starke, ein gewis vielen Theaterfreunden unserer Stadt wohlbekannter Künstler aus der Zeit, da er an den Grazer Bühnen wirkte, wurde mit freundlichem Händeklatschen bewillkommt, als er die Scene betrat. Dieser Willkommgruß verwandelte sich im Laufe des Abends in rauschenden Beifall, denn der Gast verkörperte in seinem Baron Ringelstern mit bewundernswerter schauspielerischer Kraft eine ganz köstliche Gestalt. Das Spiel des Künstlers verräth durchwegs ein ausgereiftes großes Darstellungsvermögen. Der Dichter kommt durch solchen Mimen zu Ehren. Mit welchem feinen Verständnis hielt Herr Starke den geistreichen Weltmann von der gefährlichen Klippe fern, an der des Zuschauers lachende Theilnahme zerichelt, wenn der launige, trotz seiner 42 Jahre noch recht jugendlich ideal fühlende Frauenkenner in der Maske eines ungeschickten Darstellers zum gewöhnlichen Schürzenjäger — Roué sagen die Franzosen — herabsinkt.

Wie prächtig wußte Herr Starke die vielen ergötzlichen Züge des darzustellenden Charakters herauszuarbeiten! Und vollends sein sprechendes stummes Spiel! Die Zuschauer gaben sich denn auch willig dem unwiderstehlichen Eindruck hin und belohnten den Künstler für seine bis in die geringste Abtönung einheitliche Musterleistung mit reichlichem Beifall. Die Mitglieber unserer Bühne — Frl. Nolf (Fräulein von Rosen) Herr Hernfeld, Herr Wolf — fühlten sich durch die Anwesenheit des Gastes angeregt, ihre künstlerischen Fähigkeiten ganz zur Geltung zu bringen und so verlief der Abend auch in dieser Beziehung zur Zufriedenheit.

Dienstag, den 13. d. gab Herr Starke in dem Drama „Die Schauspieler des Kaisers“ den unglücklichen genialen Sansnom und erzielte mit dieser Leistung einen durchschlagenden Erfolg. Eine eingehende Würdigung dieser Aufführung behalten wir uns vor.

Zur Weltreise des Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, welche derselbe bekanntlich mit dem Rammkreuzer „Kaiserin Elisabeth“ heute den 15. December antreten wird, ist es interessant zu erfahren, dass zur Verproviantierung des Schiffes für die lange Reise auch die Brunnensendung in Gießhübl Puchstein einige Tausend Klafchen des bekannten Gießhübler Sauerbrunn geliefert hat.

Der Postdampfer „Noordland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 7. December wohlbehalten in New-York angekommen.

Kunst und Schriftthum.

Alle in diesen Besprechungen enthaltenen Werke und Zeitschriften sind durch Th. Kallensbrunner's Buchhandlung zu beziehen.

Adrian Valbi's Allgemeine Erdbeschreibung. (A Hartleben's Verlag in Wien.) Ein Handbuch des geographischen Wissens für die Bedürfnisse aller Gebildeten. 8. Auflage. Vollkommen neu bearbeitet von Dr. Franz Heiderich. Mit 600 Illustrationen, vielen Textkärtchen und 25 Kartenbeilagen auf 41 Kartenseiten. In 50 Lieferungen à 40 Kr. Die Ausgabe dieses trefflichen, unseren Lesern bereits angezeigten Werkes schreitet rüstig vorwärts. Die Lieferungen 10 bis 14 enthalten den Schluß der Länderkunde Amerikas und den Beginn derjenigen Afrikas. Unter Benützung eines ungeheueren Quellenmaterials und der neuesten Volkszählungs-Ergebnisse entrollt Dr. Heiderich ein völlig neues und fesselndes Bild der physikalischen und wirtschaftlich-socialen Verhältnisse der neuen Welt. Die betreffenden Kapitel werden gerade jetzt, da die Columbusfeierlichkeiten und die Weltausstellung in Chicago die Blicke Europas mehr als je nach dem Westen lenken, einem erhöhten Interesse begegnen. Die Länderkunde Afrikas wird durch eine Entdeckungsgeschichte eingeleitet, welche in klarer und ausführlicher Weise alle Bestrebungen von den ältesten Zeiten bis in unsere Tage schildert, die zur Erkenntnis des dunklen Erdtheiles führten und dessen Auftheilung unter die europäischen Colonialmächte zur Folge hatten. Zahlreiche Original-Illustrationen landwirtschaftlichen und ethnographischen Charakters, sowie Textkärtchen unterstützen wirksam das Verständnis der Lectüre. Die aparten, in mehrfarbigem Farbendruck ausgeführten Kartenbeilagen sind über alles Lob erhaben.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschussfikung am 5. December wurde der Ortsgruppe in B.-Alfa für das Erträgnis einer Theatervorstellung, ferner den Herren L. Lobmeyer und Ed. Jigdor in Wien, Eduard Huebner, Fabricant in Pitten, H. Eisner, Fabricant in Berlin, den Stadtgemeinden in B.-Leipa, Leitmeritz, Braunau in Böhmen, den Sparcassen in B.-Leipa, Korneuburg, Jallenuau, der Bezirksparcasse in Braunau, der Braubürgerfchaft in Leitmeritz, den Vereinen Frohsinn in Maria-Kulm, Deutscher Nationalverein in Teischen, Gesangsverein „Arion“ in New-York, dem Boltschützenverein in Marienbad, einer Jagdgesellschaft in Zuscha, verschiedenen Tischgesellschaften in Lobositz, Liboschwan, Gablonz, Sobrisan und endlich den Ortsgruppen in Hirschberg und Unterreichenau für dem Vereine aus Anlaß seines Aufrufes zugewendete Spenden der Dank ausgesprochen. Der Dank der Gemeinde Pittau für eine dem dortigen Kindergarten zugewendete Spende, sowie der Bericht der Ortsgruppe Döbflüg über den schönen Verlauf der am 20. v. M. veranstalteten Festsakademie wird zur Kenntnis und endlich die Anstalten in Sablas, Swojetin, St. Egidii, Puzlitz, B.-Schumburg, Lipnit und Wind.-Feistritz zur Weihnachtsbetheilung in Aussicht genommen.

Briefkasten der Schriftleitung.

— in Giki. Der Kanzlist des Bezirksgerichtes Marburg r. D. U. Herr R. Carl ist Schriftführer der hies. freiw. Feuerwehr. Derselbe soll auch ein thätiges Organ der Citolnica sein.

Verstorbene in Marburg.

- 3. December: Weber Franziska, Lederersochter, 1 Jahr, Lendgasse, Scrophulosis. — Kray Victor, Beamtensohn, 2 Tage, Rärntnerstraße, Lebensschwäche.
- 4. December: Strohmayr Franz, Bahnfräisersohn, 15 Tage, Neue Colonie, Darmcatarrh. — Zwirn Johanna, Conducteursgattin, 74 Jahre, Legethohfstraße, Wasserjucht.
- 5. December: Schuta Hermine, Handelsangefestentochter, 5 Monate, Burggasse, Fraisen.
- 7. December: Guzanik Christine, Maschinführersubst.-Tochter, 11 Tage, Neue Colonie, Darmcatarrh.
- 9. December: Schaller Katharine, Gerichtszustellersochter, 5 Wochen, Mühlgasse, Lebensschwäche. — Schaller Rudolf, Gerichtszustellersohn, 15 Monate, Mühlgasse, Fraisen.
- 10. December: Sparovec Cäcilie, Armenbetheilte, 88 Jahre, Uferstraße, Altersschwäche.

Eingefendet.

Prospecte über den Curort u. die Wasserheilanstalt Gießhübl-Puchstein gratis und franco.

Neustein's verzuckerte Elisabeth-Blutreinigungspillen

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, löfendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel mit 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle mit 120 Pillen 1 fl. 6. W. — Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen. — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollierten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: „Apothete „Zum heil. Leopold“, Wien, Stadt, Ecke der Spiegel- und Blankengasse, versehen ist.

Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König.

Lotto-Ziehungen am 10. December 1892.

Triest: 39, 38, 27, 46, 6.
Linz: 36, 79, 33, 25, 37.

Als Weihnachtsgeschenke
empfehl

FRANZ SWATY,
Domgasse 3,

Laubsägewerkzeug-Cassetten, Hauswerkzeug-Cassetten, Kinderwerkzeuge in Cassetten und auf Karten.
Thermometer, Barometer, Sperrgucker, Mikroskope, Lupen, Lesegläser, Stereoskope und Stereoskopbilder, Globen, Sternkarten, Reliefkarten, Laterna magica, Nebelbilderapparate und Bilder.
Photographische Apparate für Dilettanten.
Modeldampfmaschinen u. Elektromotoren Beschäftigungs- und Unterhaltungsspiele für die Jugend.
Reisszeuge. 1976
Briefmarken aller Länder, Briefmarkenalbums,
Mineralien, einzeln und in Sammlungen.
Indische Schmetterlinge.
Herbarien und Pflanzenpressen.
Fang- und Präparierapparate für Käser und Schmetterlinge.
Aquarien, Aquarienthiere u. Pflanzen, Muscheln.
Segelschiffe und Dampfschiffe.
Dexier- und Scherzartikel.
Nur Neuheiten!
Jagdhutgestecke.
Geweihe und Gewichtabletten, Gewehrrechen.
Christbaumbehänge.
Alle Arten Salon- u. Zimmer-Feuerwerk.
Alle obengenannten Artikel in größter Auswahl zu den billigsten Preisen!

Einlösung
von 1819
Gold u. Silber, alten Münzen, Tressen, Borten und aller Edelmetall hältigen Abfälle.

G. A. Scheid'sche Affinerie
Gold- u. Silber-Gekräß-, Legir- und Scheideanstalt.
Wien. VI., Gumpendorferstr. 85.

Ein junger Esel
1 1/2-jährig, ist billig zu verkaufen.
Elisabethstraße 15. 2022

Kaffee

in Säcken à 5 Kilo franco jeder öst.-ung. Poststation **Nachnahme.**

Guatemala grün	1 Kilo fl.	1.50
Jamaika gelb echt	" "	1.60
Westindisch grün	" "	1.70
Domingo	" "	1.75
Neilgherry echt	" "	1.80
Preanger gelb	" "	1.80
Java blau gross	" "	1.85
Ceylon grün	" "	1.90
Mocca Hodeida	" "	1.90
Portorico grün	" "	2.—
Menado gelb	" "	2.—

Thee.

Pecco-Blüthen, Mandarin, Parakan, Salak, Java-Thee und Souchong pr. Ko. von fl. 3 bis fl. 10.

Rum & Cognac.
per Liter von 2—5 fl.
Jede Sorte echt, garantiert reiner Geschmack, feine u. feinste Qualität bei

Roman Pachner & Söhne
Marburg a. D.

Colonialw., Delicatessen Fische. 1953

5 Ko. Post. franco jede Postf. fl. 5. B.

Plant. Ceyl. Perlaffee	1/2 Ko.	—,75
Plant. Ceyl. extraff. groß.	" "	—,72
Cuba ff. blaugrün, kräftig	" "	—,68
Perlmocca extraff., ausgieb.	" "	—,65
Java, gelb, großbohnen, ff.	" "	—,62
Java, grün, vorzüglich schön	" "	—,60
Santos, ff. reinschmedend	" "	—,55
Ural-Caviar, neuer großf.	" "	1,50
Kieler Sprotten, ca. 400 St.	" "	1,75
Kieler Bücklinge, 40 Stück	" "	1,50
Brabauter Sardellen, ff. 5 Kilo	" "	3,50
Holländ. Vollheringe gr. bis.	" "	1,75
Fischroulade, ff. marin. 40 p. Postf.	" "	1,75
Fr. Dorsch, Schellfisch, Scholle, 5 Ko.	" "	1,75

Ernst Schultz Nachfg.,
Ottensen (Holstein).

Frauheimer Selchwürste
von **A. Stampfl, Fraueheim**
übertreffen an Güte alle sogenannten **Krainer Selchwürste.** Diese sind zu beziehen und stets vorrätig ausschließlich bei

Josef Urban,
Speccereihandlung in Marburg
Tegethoffstraße 37.

Schöne Grabkränze
aus frischen und getrockneten Blumen mit und ohne Gold- oder Silber-Schrift beschriebenen Schleifen.
Große Auswahl trockener Kränze.
Kleinschuster,
Postgasse Nr. 8, Marburg. 687

Wohnung mit 4 Zimmern
sammt Zugehör und Garten. — Auch sind zwei eiserne Fülllöfen zum verkaufen. Anzufragen Domgasse 3, 1. Stock. 1907

Herbapny's aromatische 1956
Gicht-Essenz
(Neuroxyllin)
Zeit Jahren bewährte, schmerzstillende Einreibung bei allen schmerzhaften (nicht entzündlichen) Zuständen, wie sie infolge von Zugluft od. Erkältung in den Knochen, Gelenken und Muskeln frisch auftreten oder bei Witterungswechsel und feuchtem Wetter periodisch wiederkehren. Wirkt auch belebend und stärkend auf die Muskulatur.
Preis: 1 Flacon 1 fl.; per Post für 1—3 Flacone 20 Kr. mehr für Emballage.
Nur echt mit nebenstehender Schutzmarke!
Central-Versendungs-Devot für die Provinzen:
WIEN, Apotheke „zur Barmherzigkeit“
des **Julius Herbapny.** Neubau, Kaiserstraße Nr. 73 u. 75.
Depots: In Marburg in den Apotheken Bancalari, J. M. Richter, Gilli; J. Kupferschmid, Baumbachs Erben, Apoth. Deutsch-Landenberg; S. Müller, Feldbach; J. König, Fürstenfeld; A. Schröder, Graz; Ant. Redwed, Gonobitz; J. Pospisil, Leibnitz; D. Ruckheim, Viezen; Gustav Großwang, Ap. Mured; E. Reicha, Pettau; E. Behrbalk, V. Rollator, Rablberg; Franz Bezolt, Wind-Feistritz; M. Leyrer, Windisch-Graz; V. Höfle, Wolfsberg; A. Guth.

Freiwillige Versteigerung.
Ueber Ansuchen der Erben nach Herrn **Andreas Tschernitschek** und der Frau **Helene Tschernitschek** findet am **16. December 1892 vormittags von 11—12 Uhr** beim k. k. Bezirks-Gerichte Marburg r. D.-U. die freiwillige Versteigerung der Realitäten G. E. 226 und 234 der Kat. Gemeinde St. Magdalena statt.
Diese Hausrealitäten Conf. Nr. 59 und 61 in der Triesterstraße werden um 14463 fl. 80 Kr. beziehungsweise um 7000 fl. ausgerufen, und werden dieselben unter diesen Ausrufswerten nicht hintangegeben werden.
Ferner findet über Ansuchen derselben Interessenten am **23. December 1892 vormittags von 11—12 Uhr** beim k. k. Bezirks-Gerichte Marburg l. D.-U. die freiwillige Versteigerung der Realität Einl. 3. 777 der steiermärkischen Landtafel (ehemaliges Serchütz'sches Haus Conf. Nr. 18 Augasse und Nr. 41 Mühlgasse in Marburg) statt.
Diese Hausrealität wird in dem Schätzwerte von 9350 fl. ausgerufen und unter demselben nicht hintangegeben.
Zu diesen freiwilligen Feilbietungen werden Kaufsüchtige mit dem Bemerkten eingeladen, dass die Licitationbedingungen und die Schätzungsprotokolle bei den k. k. Bezirksgerichten Marburg l. u. r. Draufser oder beim k. k. Notar **Dr. Franz Naden** eingesehen werden können.

Ausgewähltes Laeer sämmtlicher Südfrüchten
wie: Rosinen, Zwieben, Weinbeeren, Mandeln, Feigen, Datteln, Pignoli, Pistazien, Aranzini, Citronat u. dgl. nebst allen Gattungen Südfrüchten für Giardinetto. 2036
Hochachtungsvoll **D. Menz.**

Als Weihnachtsgeschenke
empfehl 1958
ALOIS HOINIG
Bau- und Galanterie-Spenglerei, Marburg
Burggasse Nr. 8
alle Arten Emaillogeschirre, Emailwaschservice etc. etc.
Kohlenständer, Ofenvorsetzer, Serviertassen, Wasserkannen, Wassereimer, Bade- und Fußbadwannen etc. etc.
Große Auswahl in Bad-, Sulz- und Biddingsformen und alle Arten Weißblechwaren.
Großes Lager in Kinderlogeschirren und Sprherben.

Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kophertecher, Kreisrästel, Kreuzspiel, Pythagoras usw. sind noch unerschöpflicher wie früher, weil die neuen Hefte auch Aufgaben für Doppelspiele enthalten. Nur echt mit der Marke Anker. Preis 35 Kr. das Stk.
Tausend und abertausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten
Anchor-Steinbaukasten
lobend anerkannt; es giebt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das **beste** und auf die Dauer **billigste Weihnachtsgeschenk**
für kleine und große Kinder. Näheres darüber nämlich die Geduldspiele findet man in der mit **prachtvollen Karten** versehenen neuen Preisliste, die sich alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gediegenes Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können.
Alle Steinbaukasten **ohne** die Fabrikmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme
nur Richters Anker-Steinbaukasten,
die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 35 Kr. bis 5.— und höher in allen feineren Spielwaren-Handlungen vorrätig sind.
J. Ad. Richter & Cie.,
Erste österreichisch-ungarische Kaiser- u. Königl. privil. Steinbaukasten-Fabrik,
Wien, I. Albelungengasse 4,
Rudolfsstadt, Nürnberg, Ulten, Rotterdam, London E.C., New-York.

Als Weihnachts-Geschenke und Festgegenstände
empfehl
Josef Stern, Marburg, Postgasse 6
fein gut sortiertes

Lager von Spielwaren.
Neu: Wiegenpferde mit imitirtem Fell, sehr dauerhaft, von fl. 2-20 aufwärts.
Christbaum-Decorationen,
Galanterie-, Nürnberger-, Wirk- u. Toilette-Waren
Wirkwaren aus Schafwolle
in guter Qualität, wie
Gamaschen, Strümpfe, Socken, Handschuhe etc.
Wiederverkäufern bestens empfohlen.

Passende
Weihnachts- u. Neujahrs-Geschenke
als: echt französischen und steirischen **Champagner** sämmtlicher Marken, alle Gattungen **Flaschenweine**, französischen und ungarischen **Cognac** der bedeutendsten Firmen, ferner alle Sorten **Liqueure**, feinste **Bordeaux** und **Ananas-Bunsh-Gffenz**, feinsten **Jamaika Rum**, echt **russischen Thee**, großes Assortiment in allen Gattungen **Biscuits** und **Theebäckerei**, **Fisch** und **Fleischconserven** in Dosen etc. empfiehlt zum billigsten Preis 2035
D. Menz.

Ausbruch-Weine.
Frisch angekommene neue und alte
Schwarz- und Weiss-Weine
Neuer weißer aus **Brindisi** . . . per Liter 32 Kr.
Neuer schwarzer aus **Vari** . . . " 28 Kr.
Alter schwarzer aus **Modena** . . . " 28 Kr.
Alter schwarzer aus **Toscana** . . . " 28 Kr.
Alter schwarzer aus **Mossetta** . . . " 24 Kr.

zu haben in versiegelten Flaschen zu 1/4 Liter, 1 Liter und 1/2 Liter und empfehle ich jeder Herrschaft diese Weine auf das Beste. 2043
Anton Beltrame, Marburg, Schulgasse 2.
Eine Dame
wird in Quartier und sorgfältige Verpflegung genommen. 2001
Auskunft in der Berw. d. Bl.
Eine freundliche Wohnung
im 1. Stock mit 3 gassenseitigen Zimmern sammt Sparherdfläche und Zugehör ist von 1. Februar 1893 zu vergeben. Zins monatlich 17 Gulden. Anfrage in der Berw. d. Blattes. 2037
Natur-Weine,
Empfehle meine garantierten
die ich von 32 Kr. aufwärts im Ausdank führe. 2037
Hochachtungsvoll **D. Menz**
Zu verkaufen
schöne Restauration mit sehr geringem Zins wegen Familienverhältnisse.
Molin poste rest Trieste. 2041

Wer guten Kaffee zubereiten will, kaufe den echten

Ölz-Kaffee.

Ölz-Kaffee

ist der beste und reinste Kaffee-Zusatz

Ölz-Kaffee

enthält keine Birnen, keine Rüben, keinen Syrup.

Zu haben in allen Speereie-Geschäften.

Als passendes Weihnachts-Geschenk

empfehle ich dem P. T. Publicum

feinstes Geflügel

Kapaune, Poulards und Indianer zu billigsten Preisen.

Theod. Deutsch, Geflügel- u. Wildprethandlung, Apothekergasse 7. 1920

Voranzeige!

Bis in 8 Tagen gelangen 100 Fässer schwere italienische

Originalweine

bei D. Menis zum Verkaufe.

Weihnachts-Anststellung

Christbaum-Confecturen und Bäckereien

eine große Auswahl der neuesten und feinsten Christbaum-Beihänge, als:

Wind-, Mandel-, Vanille- und Patience-Bäckerei,

Fondant-, Liqueur- u. Chocolateconfect u. Bonbons.

Feinstes Theegebäck und Früchtenbrod

alles frisch und eigene Erzeugung. — Große Auswahl in

Bonbonniere und Attrappen zu den billigsten Preisen.

Johann Pelikan, Conditor

Untere Herrengasse.

100 Stück Christbaum-Confect im Carton einen Gulden.

Bestellungen für Auswärts werden bestens ausgeführt.

ANZEIGE!

Erlaube mir die höfliche Anzeige zu machen, dass ich den Baron Lazarini'schen 2081

Eigenbauweinschank

bei den drei Teichen übernommen und gute Naturweine im Ausschank habe. Ich werde bestrebt sein, durch aufmerksame Bedienung die Zufriedenheit der verehrten Gäste zu erwerben. Hochachtungsvoll

A. Kramer.

Ein Acker

Kärntnerdorfstadt, ist vom 1. Jänner 1893 an zu verpachten. 2027 Anzufragen Herrengasse 2, Delago.

MAGGI'S

Suppenwürze erhöht überraschend den Wohlgeschmack der Suppe. Zu haben in Flaschen zu 45 Kreuzer bei Domenico Menis.

Eine kleine Realität

ist wegen Ueberfiedlung aus freier Hand zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer 2052 Theßen Nr. 10 in Marburg.

Wohnung

1 Zimmer mit Küche zu vermieten, Blumengasse 10. 2078

Zwei Pferdeknechte

werden aufgenommen bei J. Wolf, Tegethoffstraße 18. 2045

Für 2082

Naturwein-Freunde!

Erlaube mir auf meinen vorzüglichen

Frauheimer Wein

per Liter zu 40 Kr. aufmerksam zu machen und empfehle insbesondere als

Weihnachts- und

Neujahrs-geschenke

1888er Boutheillen-Wein die Flasche zu 50 Kr. Hochachtungsvoll J. Banmann, Marburg, Kärntnerstraße 26, 1. Stock.

Karpfen

das Stück im Gewicht von 70 bis 90 dk., per Kilo 55 Kr., Kiloische 60 Kr. Verandt unter 50 Kilo in Körben, von 50 Kilo aufwärts lebend in Kässer auf Gefahr des Empfängers empfiehlt 2078

Josef Pammer & Sohn

Fisch-, Wild- und Geflügel-Handlung Graz, Griesgasse.

Heizbare 2063

Kegelbahn

ist im Gasthaus zum Dalmatinert Her noch für einige Abende in der Woche zu vergeben. Hochachtungsvoll

G. Schneider

Wasserfreies 1880

Weingeläger

kauft zu den höchsten Preisen

R. Wieser,

Brennerei in Kötsoh.

Wer

guten, echten ft. irischen Wein, per Liter zu 28, 40 und 48 Kr. und die altbekannten Selchwürste genießen will, bemühe sich in

Küttners Gasthaus

am Kasernplatz. 1802

Tausende von Fällen gibt es, wo Gesunde und Kranke rasch nur eine Portion guter kräftigender Fleischbrühe benötigen. Das erfüllt vollkommen

Fleisch Extract
Allein achter
IN PORTIONEN
8 Kr. In allen Speereie- u. Delicaten-Geschäften, Droguerie u. Apotheken.

The

fl. 6. — pro Kilo vorzügl. Qualität
"MESSMER"

Kaiserl. Kgl. Hof. Frankfurt a. M. 10 Dekapackete 60 Kr.

Ed. Rauscher's Droguerie, Max Wolfram.

2057

Avis!

Ich mache die ergebenste Anzeige, dass ich einen

Klein-Verschleiß

in Holz und Trifailer Kohlen in meinem Hause Färbergasse 5 eröffnet habe und bitte um gefälligen Zuspruch.

Jakob Högenwarth.

Gebe dem geehrten P. T. Publicum bekannt, dass in meinem Hause, Tegethoffstraße 40, hartes und weiches

Brennholz,

sowie auch Wieser und Trifailer Steinkohle in jedem Quantum billigst zu haben ist und auch ins Haus zugestellt wird. Dasselbst sind auch Fuhrwerke zu haben. — Um zahlreichen Zuspruch bittet

Johann Kretzpp.

Danksagung.

Für die während der Krankheit und bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwieger- und Großvaters, des Herrn

Franz Nendl

Privaten

bewiesene Theilnahme, dann für das zahlreiche Geseite beim Leichenbegängnisse sagen wir allen den besten Dank.

Marburg, am 14. December 1892. 2077

Die trauernd Hinterbliebenen.

Viehmarkt in Spielfeld.

Am 28. d. M. wird in Spielfeld

ein Viehmarkt

abgehalten, wozu Käufer und Verkäufer höflichst eingeladen werden. 2055 Karl Neubauer, Gemeindevorsteher.

Eisenfreies Kupfervitriol

I^a Qualität 100 Kilo fl. 24

bei 2049

Roman Pachner & Söhne in Marburg.

Vormerkungen zur Lieferung für die Saison 1893 nur bis 30. December 1899.

Terno!

Nur langjähriger unermüdlicher Ausdauer hat es Herr Dittrichstein zu verdanken, Gewinnnummern im vorhinein berechnen zu können, die bestimmt im Lotto gezogen werden. Wer genau nach Dittrichstein'scher Anleitung spielt, oder dessen genau combinierte Glückszahlen benützt, muss unbedingt gewinnen. Das Renomme, sowohl im In- wie im Auslande, dessen sich Herr Dittrichstein erfreut, spricht am deutlichsten für dessen großartige Erfolge auf lottomathematischem Gebiet. Wer heute keinen Ternoer Gewinn erzielt, ist selbst schuld an seinem Unglück, verursacht durch dessen Unachtsamkeit. Wer die vielen Gewinnste, die bei jeder Ziehung erfolgen, beachtet und sich direct an Herrn Dittrichstein um Glücknummern wendet, der muss gewinnen. Erst von der letzten Wiener Ziehung am 3. December hat Herr Dittrichstein Jedermann auf Verlangen die Nummern 4 41 63 zugesendet und wurden auf diese Zahlen gleich 63 Terno erhoben. Mit ganz kleinem Einlage von 20—40 Kr. und auch oft gleich beim ersten Sehen kann man leicht ein Capital von 12—1500 Gulden gewinnen, warum sollte da nicht Jeder einen Versuch machen, der ohne Auslagen nur gewinnbringend ist. Für nur 3 Stück 5 Kr. Marken, die jedem Schreiben behufs Postspesen beizulegen sind, erfolgt postwendend Antwort seitens Herrn Dittrichstein, demnach sich Jedermann sofort direct wenden möge nur an Herrn Dittrichstein Maurizio in Budapest ohne nähere Adresse. Der bevorstehenden Feiertage wegen sollte sich Jeder beeilen einen Gewinn zu machen.

Ehreneklärung.

Der Gefertigte erklärt hiermit die von ihm gegen Herrn Dr. Josef v. Wenzl in Ehrenhausen ausgesprochenen ehrenrührigen Äußerungen als vollkommen unbegründet und bedauert, dieselben ausgesprochen zu haben. 2078

Karl Rutschera, Arzt in St. Kunigund.

St. Kunigund, am 8. December 1892.

Wichtig für P. T. Jäger, Bahn- und Sectionsbeamte, Ingenieure, Reisende und Pferdebesitzer! Für die Herren Officiere auf Reitschulen unentbehrlich.

Halina-Stiefel

aus grauem, feirischen Leder, in einem Stück gearbeitet (ohne Naht) mit doppelten, festen Filzsohlen, nur über Lederbeschuhung zu tragen.

Preis fl. 5.75.

Als Maßangabe genügt die Länge eines im Gebrauche habenden Leberchuhes. Achtungsvoll 2089

k. u. k. Hof-Hut- u. Filzwaren-Fabrik

Anton Pichler

GRAZ, Nikolaigasse Nr. 16.

Großes illustriertes Preisblatt gratis und franco.

Anlässlich der Weihnachts-Feiertage

verkehren

Vergnügungszüge

mit 50 Perc. Fahrpreismäßigung

von Marburg nach Wien, Budapest, Triest, Fiume und Venedig.

Abfahrt nach Wien am 23. December 7 Uhr 42 M. abends, Budapest am 23. December 7 Uhr 6 Min. abends, Triest, Fiume und Venedig am 24. December 8 Uhr 10 Min. früh.

Fahrpreise tour und retour:

Von Marburg nach Wien	II. Classe fl. 10.80, III. Classe fl. 7.20
" " Budapest	II. Classe fl. 10.05, III. Classe fl. 6.70
" " Triest oder Fiume	II. Classe fl. 10.80, III. " fl. 7.20
" " Triest und Venedig	II. Classe fl. 13.50 und Francs 18.25
" " "	III. " fl. 9.— " 11.20

Billet-Giltigkeit vierzehn Tage. Näheres die Plakate. 2080

A. Schröck's Wwe.,

Wien, I., Kolowratring 9. Konz. I. Wiener Reise-Bureau u

KATHREINER'S

Kneipp-Malz-Kaffee

Nur echt mit dieser Schutzmarke. Vor Nachahmungen wird gewarnt.



Unübertroffener Kaffeezusatz,

Ueberall zu haben.

Franz Swaty, Domgasse 3

ladet zum Besuche seiner

2039

Weihnachts-Ausstellung

beflicht ein. Die Ausstellung ist täglich geöffnet von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Der Marburger Junggesellen-Club giebt allen Gefinnungs-Genossen tiefersehnt die Nachricht von dem betäubenden Hinscheiden seines langjährigen Mitgliedes

Drum Pedro I.

der am letzten Sonntag einer schmerzlosen Verlobung erlag. Der Trauerjalamander wird in Pürkers Hofjalen gerieben werden.

Fiducit!

2074

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät.

Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte

XXVII. STAATS-LOTTERIE

für Civil-wohlthätigkeits-Zwecke.

3.135 Gewinnste im Gesamtbetrage von **170.000 Gulden**

und zwar:
1 Haupttreffer mit 60.000 fl., mit 2 Vor- und 2 Nachtreffern a 500 fl., 1 Haupttreffer mit 30.000 fl., mit 1 Vor- und 1 Nachtreffer à 250 fl., 2 Treffer zu 10.000 fl., 10 Treffer zu 1000 fl., 15 Treffer zu 500 fl., 100 Treffer zu 100 fl., endlich Seriengewinnste im Gesamtbetrage von 30.000 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 29. December 1892.

Ein Los kostet 2 Gulden ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der k. k. Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, II. Stock, im Jacoberhof, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

WIEN, October 1892.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction.
Abtheilung der Staatslotterie.

1677

P. T.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe ich sämtliche

1913

Winterwaren

zu sehr reducierten Preisen. Hauptfächlich aber mein reich sortirtes

Tuchlager

bedeutend unter dem Preise.

Reste staunend billig!

Wer sich gut und billig bedienen lassen will, säume nicht, sich hiervon zu überzeugen.

Gute Ware! Billige Preise!

Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Alex. Starkel, Marburg

Postgasse 3.

Die Glas- u. Porcellan-Niederlage

des

2091

Anton Fetz, Herrngasse Nr. 14

empfehl eine große Auswahl

feiner Porzellan-Speise, Kaffee-, Thee-, Dessert-Service und Waschgarnituren

Glas- Trink-, Wein-, Bier-, Liqueur- und Punsch-Service
Porzellanblumen, Petroleum-Lampen

und auch viele andere Neuheiten, so auch orig. japanesische Gegenstände zu sehr billigen Preisen.



Feinste

Thee-Butter

Feinster

Blumenhonig

bei

Hans Lorber

obere Herrngasse

36.

o o o

Zu Wein-8!

Zu Weihnachten Und neuen Jahre empfehle ich Weinbeeren, Zwieben, Rosinen und Mandeln,

Echten Jamaica-Rum garantiert, In Thee die besten Sorten, Nenne Peccoblüthen, Soudong, Auch Kaisermelangen und Conso, Chinesische echte Thees auch in Blechdosen.

Heurige Znaimer Gewürzgurken, Tausende Ruffen, frisch, Echte ungarische Dampfmehle, Nun auch feinstes Rindschmalz und andere Specerei-Artikel zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Hans Lorber,
Specereivarenhandlung,
obere Herrngasse 36.

Gasthaus-Verpachtung.

Das

Gasthaus „am See“ (nächst dem Gislauptplatze)

ist mit 1. Jänner 1893 zu verpachten. — Anfrage bei Herrn Anton Badl in Marburg. 2060

XXXXXXXXXXXX

Ein 2073

herzliches Lebewohl

allen unseren guten Freunden und Bekannten.

Franz u. Hanna v. Bachó.
Gilli, Wokauplatz.

XXXXXXXXXXXX

Garnitur

sehr gut erhalten, ist wegen Platzmangel preiswürdig zu verkaufen. Näheres in der Berw. d. Bl. 2086

Erprobte

Most- u. Wein-Recepte

nach eigener Erfahrung werden zugesandt gegen Einsendung von 1 fl. Franz Kapell, Musikdirector Wildon, Steiermark. 2068

Eine junge, gesunde

Amme

ist zu erfragen Bergstraße 7. 2090

Ein kleines Haus

in Marburg mit kl. Garten, gut zinsertüchtig und auch zu einem Geschäftsbetriebe geeignet, ist wegen Domicilveränderung preiswürdig zu verkaufen. Nähere Auskunft im Comptoir J. Kadik in Marburg, Herrngasse 32.

Kleine Wohnung,

geräumiges Zimmer und Vorzimmer, Küche, Speise und Holzlage zu vermieten, Sophienplatz 3, 1. Stock. Auskunft beim Hausmeister. 2026

Wohnung

am Hauptplatz Nr. 2, 1. Stock mit 2 Zimmer, 1 Cabinet und Küche ist mit 1. Jänner zu vermieten. 2061

Wegen Abreise

billig zu verkaufen: Wanduhr, Silber, laod. Kleiderkasten, Tafelbett, Speisekasten, kupf. Waschkessel, alte Herrenkleider, Violine und diverse Sachen. Schillerstraße 16, 2. Stock, links.

Ganz neue geschlossene

Gänsefedern

von grauen Gänzen, ein Pfund nur 60 kr. und bessere Sorte nur 70 kr. Diese grauen Gänsefedern sind ganz neu und mit der Hand geschliffen. Probe-Postcolli mit 10 Pfund versendet mit Postnachnahme Jakob Krassa. Bettfedernhandlung in Prag 620-I. Umtausch gestattet.

Unterricht!

1828

Zu den nützlichsten Bedingungen werden mit Vorliebe Kinder, sowie auch ältere Schüler und Schülerinnen nach leicht faßlicher Methode und mit sehr raschen Fortschritten im Clavierspiel und in der französischen Conversations-Sprache unterrichtet. Directe Anfragen täglich von 2-4 Uhr nachm. Schillerstr. 8, 1. Stock, rechts.

Feinste Liqueure

THEE, RUM

und

COGNAC

sowie alle Sorten echter Brantweine empfehlen 2088

Albrecht & Strohbach

Marburg, Herrngasse.